



P. Krukenberg, 1806.

1 Tafel
(2/7 1902)



Herrn Percival Pott,
Mitglieds der königlichen Gesellschaft in London, und
ältesten Oberwundarzten bey dem St. Bartholomäus
Spital;

Abhandlung
von der
M a s t d a r m f i s t e l.

aus dem Englischen übersetzt

von

Joseph Jakob Plenck,
Meistern der Wundarzney und der Geburtshülfe.



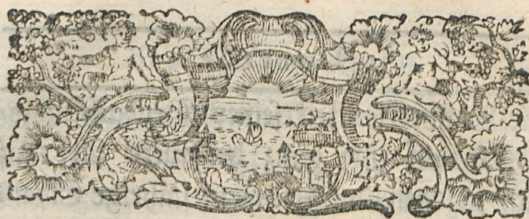
1902-576 726.

del. Inv. Georg. Sch. 1788.

W J E N,
In Verlag der Friedrich Pernhardischen Handlung,
MDCCLXVIII,

— Dumque nimis jam putrida membra recidit,
Excessit medicina modum; nimiumque secuta est,
Qua morbi duxere manus.

Lucan.



Vorrede des Uebersetzers.

Seiner Wissenschaft sind Vorurtheile und falscher Meinungsstram nachtheiliger als der Heilkunst. Unter die Mißbräuche, welche die Mode geheiligt hat, kann man mit Billigkeit die fast allerorten eingeführte Gewohnheit zählen, jeden Absceß, jedes Geschwür an der Gegend des Mastdarms Fisteln zu nennen. Diese Krankheiten sind endlich der betrachtete Gegenstand eines der größten Englischen Wundärzte geworden. Die Wichtigkeit dieser Uebel hat

Die Aufmerksamkeit seines Beobachtungsgeists auf eine ganz besondere Art auf sich gezogen, und seine vieljährige Erfahrung hat die Gefahr und den Schaden, so aus den gewöhnlichen Heilungsarten entstehen, in ein ganz helles Licht gesetzt.

Da mir jederzeit die Männer vorzüglich verehrungswürdig gewesen sind, so ihre Ehre darinn suchen, durch ihre Schriften die Welt zu unterrichten, oder aber durch neue Erfindungen oder Verbesserungen ihrem Vaterlande nutzbar zu werden, so glaubte ich wirklich die Pflichten meines Berufs auf keine Weise besser erfüllen zu können, als wenn ich meinen Mitbürgern, besonders denen deutschen Wundärzten, die unverbesserlichste Schrift, so man von der Mastdarmfistel bishero hat, in einer Uebersetzung liefere. Nicht Eigennutz nur Pflicht haben mich zum Uebersetzer gemacht. Ein Buch wird erst, alsdann gemeinnützig,
wenn

wenn man es allenthalben bekannt macht, und ein Wundarzt hat sich immer verdient gemacht, wenn er, auch nur im Kleinen, zur Aufnahme der Kunst etwas beigetragen. Der ungekünstelte Gang einer kalten Uebersetzung wird genugsam durch die Vortreflichkeit des Werks meinen Lesern vergütet seyn.

Uebrigens wünschte ich annoch, daß große Wundärzte jede chirurgische Operation so beurtheilten, wie Herr Pott den Fistschnitt; wie Herr Bilger die Abnehmung der Glieder, Herr Pibrak den Mißbrauch der blutigen Nath bey den Wunden, Herr Professor Cranz die Operation der Geburtshülfe u. s. w. So würde bald das Grausame aus der Wundarztneykunst verbannet, und nur das Thätige, das Gewisse und Sichere beygehalten werden. Vielleicht reizet das Beyspiel dieser ächten Menschenfreunde mehrere geschickte Männer, welche die Vorsicht über Spitäler und Kran-

6 Vorrede des Uebersetzers.

Fenhäuser gesetzt hat, daß sie uns ihre Versuche und Bemerkungen von ihren Kranken mittheilen; der Nutzen würde für das menschliche Geschlecht unendlich groß seyn.

Such' in des Landes Wohl und nicht beym Pöbel Ruhm.
Haller.

Meinen Lesern wünsche ich das Vergnügen und den Nutzen, welchen ich bey der Uebersetzung dieses vortreflichen Werks gefühlt habe; Ist dieses, so wird meine Bemühung vollkommen ihre Absichten erreicht haben.

Wien, im October
1767.

der Uebersetzer.

Vor



Vorrede

des Verfassers.

Es ist eine alte Sage, daß wer immer seine Meinungen mit der Zuversicht, daß seinen Mitbrüdern einige Nutzbarkeit dadurch zufließen könne, heraus giebt, nicht besorgt seyn solle, sie mit einer Schuschrift zu begleiten.

Dieses ist in dem näheren Verstand wahr; in dem weitläufigeren aber mag es als eine Entschuldigung angesehen werden, daß man der Welt etwas habe aufdringen wollen, so sie nicht einmal aufzunehmen geneigt ware.

Diese Schrift mag vielleicht das nemliche Schicksal haben.

Zur Rechtfertigung will ich nur allein anführen, daß die öftere und genaueste Untersuchungen, die ich über die allgemeine Weise und Art, die zum Voraus angemerzte Krankheit zu heilen, gemacht, mich mehr als überzeugt habe, daß diese Weise beträchtlich zu verbessern seye. Nemlich, daß diesem Uebel mit weniger Schmerzen, mehrerer Behändigkeit, und glücklicherm Erfolge abgeholfen werden könne.

Schmerzlich müßte es mir aber fallen, wenn jemand dächte, daß ich dadurch vorzugeben vermeinte, daß meine Meinung hier über ganz unterschieden, und nicht mit derjenigen meiner Mitbrüdere überein komme.

Daß es deme nicht also weiß ich gar wohl, und weiß, daß sehr viele Herren von diesem Berufe so wie ich denke: ich weiß aber auch, daß ganz andere Lehren eingepräget, und daß von dem meisten Theile der Schriftsteller, Wundärzte und Lehrer

rer eine ganz andere Weise angenommen worden seye.

Die Anzahl derer, so zwar öftere Gelegenheit gehabt haben, diese Gattung der Krankheit nur zu sehen, ist sehr gering im Betracht derjenigen, die täglich dazu gerufen werden: aber noch geringer ist die Zahl derer, welche überdenken, was sie sehen oder lesen, und welche es wagen selbst zu denken; folglich muß der Unterricht von angesehenen und bewährten Männern den übrigen gleichsam zur Richtschnur werden.

Dieses hat mich veranlasset, alle bewährte Schriftsteller, so von diesem Zustand geschrieben haben, fleißig durchzulesen; und ich wage es zu sagen, daß sie alle entweder mangelhaft oder im Irrthume sind: entweder handeln sie diese Krankheit ab nur obenshin und ohne alle Aufmerksamkeit, die sie verdient; wo nicht, so schreiten sie zu einer Heilungsart, die eben so mühsam und schmerzhaft als unnöthig ist, und unvermeidlich mehrere Uebel nach sich ziehen muß.

Das Wort Fistelschneiden bringt dem Kranken eine schreckliche Vorstellung bey, und seine Furcht verdoppelt sich bey der Unvermögenheit, den leidenden Theil einzusehen. Die meisten Schriftsteller haben diese Furcht mehr vermehret als vermindert. Und so wie das Fistelschneiden (unter ihrer Anordnung) bisweilen ausfällt, so ist es in der That ein grausames Unternehmen. Ein grosser Theil dieser Grausamkeit scheint mir unnöthig zu seyn: und ich kann nicht verschweigen, daß wenn anders eine reise Untersuchung über die Theile, so mit diesem Wehe behaftet sind, wie auch über den Unterschied der Natur, der Umstände und Nebenumstände gemacht würde, wir gewiß vernünftiger Maaßregeln wählen müßten, und eine leichtere und schleunigere Genesung uns versprechen dürften.

Diese Maaßregeln ausfindig zu machen, ist meine Absicht bey gegenwärtiger Abhandlung.

Ich ware bisweilen gezwungen, hiebey der Meinung grosser und wohlverdienter Männer

Männer zu widersprechen: Allein geschieht es nur mit guter Art, und in der gehörigen Anständigkeit, so bedarf es keiner weitern Entschuldigung.

Es ist der Würde unserer Kunst und der Ehre ihrer Lehrer nachtheilig, wenn wir uns von dem Ansehn eines andern so weit einnehmen lassen, daß wir dem Gebrauch unserer eigenen Beurtheilungskraft entsagen, und die Frucht unserer Arbeit und Erfahrungen nicht einmal einernden wollen.

Die Wahrheit, sagt der Lord Bacon, ist nicht die Tochter des Ansehens, wohl aber der Zeit. Sehen wir endlich voraus (es seye der Stof wovon er wolle, wenn er sich nur erproben läßt,) daß nichts weiters und neues gelehret werde, so erhellet ganz klar, daß auch nichts weiters und neues gelernet werde.

Demnach hoffe ich, daß die Freymütigkeit, mit der ich die Meinungen einiger erzähle und das Verfahren der anderen mißbillig

billige, nicht beurtheilet werde, als ob sie von einer neidischen Gesinnung herstamme, um nur Fehler auszufinden. Mein einzige Absicht ist, nach meiner Fähigkeit jedermann zu dienen, und jederzeit die Aufnahme der unumgänglich nothwendigen Wundarzneykunst zu befördern.




Von



Von der

Maßdarmsistel.

Erster Abschnitt.

 Klare und genaue Bestimmungen der Krankheiten sind wichtiger, als man überhaupt glaubt, und sie sollten nur mit solchen Namen belegt werden, welche das wahrhafte und eigenthümliche ihrer Natur ausdrücken: falsche und unvollkommene Bestimmungen veranlassen zu falschen Begriffen, und auf falsche Begriffe folget gemeinlich eine fehlerhafte Praxis.

Ich

Ich könnte hier zwar leicht einige Beyspiele von Krankheiten anführen, deren Heilungsart lange Zeit nur nach dem unächten Titel, den sie trugen, und nicht nach ihrem wahren Character behandelt wurde: allein der gegenwärtige Vorwurf stellet es sattfam ans Licht.

Der angenommene Gebrauch, ein jedes Geschwür oder Sammlung des Eiters, so sich an dem Hintern äußert, eine Fistel zu heißen, hat vermöge der unächten Begriffe, die man sich gemacht, solche Methoden eingeführt, welche (obwohl sie diesen Begriffen gemäß waren,) doch jenen, an die man sich halten sollte, schnurgerade zuwider laufen; solche Methoden sage ich, die das Uebel, dem so leicht und fertig abzuhelfen wäre, nur schmerzhafter und hartnäckiger machten; und folglich dem menschlichen Geschlechte unnöthige Mühseligkeiten, ihrer Kunst aber nichts als Schande zugezogen haben.

Der hauptsächlichliche Begriff, den sich unsere Vorfahrer von einem fistelhaften Geschwür machten, bestund in einer Ründung oder Eingang, so aus einer tiefen und breiten Höhle dünnes Eiter oder Materie absonderte. Mit dem Wort fistelhaft verknüpften sie auch allezeit eine Callosität; wann sie nun eine dergleichen Defnung fanden, die einen solchen Ausfluß hatte, und zugleich mit einer Gattung der Härtigkeit verknüpft wäre, so mußte der leidende Ort Fistel heißen; dann
sie

ne bildeten sich ein, daß diese Callosität eine Veränderung in dem natürlichen Bau der Theile selbst seye. Auch fehlte es ihnen an Einsicht, daß dieses Ungemach anders als durch Schneiden und Mezmittel könne weggeschaffet werden, darum griffen sie es gleich mit Feuer und Schwert an, um ihren Endzweck zu erlangen, und nach ihrer eigenen Aussage haben sie öfters schrecklich gewüthet, ehe sie denselben erreicht haben.

Bey sehr vielen obengedachten Zufällen geschieht es öfters, daß sich Eiter nahe an dem Mastdarme anhäuft, und daher kommt es, daß die Gewohnheit, sie, obwohl ohne allen Grund, Fistel zu nennen, überhand genommen hat, sonderlich weil man die wahre Natur des Zustandes zu erforschen ermangelt.

Es ist nur gar zu gewiß, daß es Geschwäre nahe an dem Hintern giebt, so hernach zu Zeiten durch die böse Leibsbeschaffenheit, Vernachlässigung oder fehlerhafte Behandlung fistelhaft werden. Meisten Theils aber haben sie Anfangs weder die mindeste Spur oder Zeichen einer wahren Fistel, noch können sie ohne die äußerste Nachlässigkeit des Kranken oder größte Unwissenheit des Wundarztes in selbe abarten und verwandelt werden.

Wo sich bey einer Entzündung Eiter anhäuft, und das Geschwür nicht bey Zeiten und ordentlich eröffnet wird, so bricht es öfters von sich selbst aus. Das Höchgen, wodurch das Eiter seinen Ausfluß findet,

det, ist gemeiniglich klein, und seine Lage ist nicht allzeit an dem bequemsten und abhängigsten Orte der Geschwulst. Derohalben ist es nicht geschickt, alles Eiter auszuwerfen; und anstatt daß es sich schleußt, ziehet es sich nur enger zusammen; sein Rand wird hart, und so fährt es fort nur das, was von der gezeitigten Seite der Höhle zufließt, herauszulassen.

Dieses ereignet sich öfters in den fleischigten Theilen des Körpers, allwo die höhligte und fette Membran nicht im Ueberflusse da ist; meistens aber kniffert es sich in der Gegend des Hintern, wo diese Membran breit, dick und mit vielem Fett versehen ist, und nicht durch den Zwang eines dichten und starken Muskel zusammengezogen wird.

Warum aber dergleichen kritische Flüsse und Abscesse sich gemeiniglich an diesen Orten ansetzen, bedarf keine Erörterung, dann es fällt von sich selbst ins Gesicht, wann man den natürlichen Bau betrachtet: ich will nur anmerken, daß, wenn dieser Theil der Eis eines dergleichen Flusses wird, so kann er wenig oder gar keinen Widerstand machen, sondern er fängt an plötzlich zu schwellen, und wird in ziemlichem Umfange hart.

Gleichwie aber die Schwärung öfters die Folge davon ist, und die Verhärtung sich über die Grenzen des Geschwürs hinaus verbreitet, so kommt doch das erste Eitern der Auflösung einer solchen Härteigkeit bei-

neswegs bey, und hauptsächlich, wenn anstatt einer ordentlichen Oefnung die Haut nur aufgesprungen ist.

Die kleine zufällige Ründung, die Härteigkeit ihres Randes, die Kenntniß daß es ein Ausgang von einer tiefen Höhle sey, der tägliche Ausfluß einer Eatzung dünner eiterhafter und entfärbter Materie, und die Verhärtung dieser Theile rings umher haben uns veranlaßet, und in der Meinung bestättiget, daß es eine wahre Fistel seyn müsse.

Nach diesen Begriffen mußte nun die Heilungsart angesteckt werden, und auf solche Grundfeste wurde die unumschrenkte Lehre des Ausschneidens, oder vielmehr des Verderbens gebauet; man hatte keine Rücksicht weder auf den Ursprung des Uebels, auf seine Lage, Zeitrechnung, noch andere Umstände: man untersuchte nicht einmal, ob nicht vielleicht eine leichtere und schleunigere Heilungsart statt fände.

Kurz der angenommene Satz, daß alle Höhlungen am den Mastdarm her fistelhaft seyen, hat eine solche Vorschrift diese Krankheit eben von dem ersten Augensblick an, da sie sich geäußert, zu behandeln veranlaßet, welche doch schwerlich jemals Flaz finden kann.

Ingleichen hat eine sehr übel gegründete Meinung, nemlich daß die Verhärtung der Theile umher von einer Kallosität herstamme, so daß mit denselben genauere als jemal der Zustand es erfordert, müsse verfahren werden, allgemeinen Beyfall gefunden.

Zweyter Abschnitt.

Wer immer eine vollkommene Kenntniß von dieser Krankheit haben will, der muß sie unter allen Gestalten beschauen, in welchen sie erscheint. Es sind aber die Erscheinungen derselben sehr verschieden und mancherley; (sowohl dem Anschauen, Laage oder dem Zufallen nach,) und dieses erhellet aus dem Unterschied der Natur, und des Verhältnisses des leidenden Theils; nach diesen Umständen hat sich der Wundarzt, so die Heilung übernommen, zu richten.

Der Anfall ist zu Zeiten begleitet mit Zufällen einer starken Entzündung, mit Schmerzjehre, Schauer u. s. w., und der Absceß wird wahrhaft critisch, nemlich er wird ein Auswurf des Fiebers. In diesem Falle schwillt ein Theil des Hinterbacken nahe an dem Hintern zimlich an, und bekommt einen breiten Umkreis der Härtigkeit. In kurzer Zeit darauf wird der Mittelpunkt dieser Härtigkeit roth und entzündet, in dem Centrum selbst aber setzet sich Eiter an.

Diese Geschwulst heist in der Sprache unserer Vorfahrer allgemein hin phlegmone: äussert es sich aber in diesem besondern Theil, so nennt man es phyma.

Der Schmerz ist ofters groß, das Fieber heftig, die Geschwulst breit, und außerordentlich empfindlich. Doch so heftig und stark auch die Zufälle vor der Eiterung

ung

rung waren, so erlangt doch der Kranke, wenn die letztere anders vollkommen und auf gute Weise zuwege gebracht worden, gemeiniglich Ruh und Linderung, und in diesem Falle ist das Eiter, wenn es sich gleich häufig ansetzt, dennoch gut.

Sonsten werden auch die äuffersten Theile nach vielem Schmerzhieber und Krankheit öfters mit beträchtlicher Entzündung angegriffen, aber ohne die Härte, welche die kurz vorherige Geschwulst charakterisirte. Statt dieser verbreitet sich die Entzündung, und die Haut bekommt das Aussehen, als wenn eine Gattung Rothlauf da wäre, alsdann ist die Krankheit geringer, das Eiter wenig, und die höhlichte Haut ziemlich weit umher eiterköchtig. Bisweilen zeigt sich statt der vorigen Aeusserungen, in diesem Theil was die Franzosen eine suppuration gangreneuse nennen, in welcher die höhlichte und fette Membrane auf gleiche Weise, wie bey den so genannten Carbunkeln, behaftet ist. Hierinfallß nimmt die Haut eine dunkelrothe oder ein Gattung Purpurfarbe an, und obwohl sie härter als in dem natürlichen Stande, so hat sie keineswegs diesen Grad der Spannung oder Widerstandes, so sich bey der phlegmone, oder Rothlauf, findet.

Der Kranke hat gemeiniglich einen harten, vollen, widerspännigen Pulsschlag, starken Durst, und abmattende Ruhlosigkeit; wird nun das Zunehmen des Uebels nicht gleich gehemmet, oder dem Kranken keine

Änderung durch Arzneymittel verschaffet, so verändert sich der Pulsschlag gar bald: er wird ungleich, schwach, und stotternd, und die Geister und Kräfte sinken auf solche Weise, als wenn plötzliche und die größte Gefahr da wäre. Das Eiter so unter der Haut entsteht, und diese Veränderung leidet, ist wenig, aber böfartig, und die fette Haut ist brandartig und eiterstockicht in dem ganzen Umfang der Mißfärbigkeit. Dieses ereignet sich gemeinlich bey Leuten, deren Leibbeschaffenheit von Natur aus böfartig oder durch die Unmäßigkeit verderben worden.

Hey jedem dieser verschiedenen bösen Zustände ist öfters das ganze Uebel in der Haut und dessen darunter liegenden Membrane eingeschränkt, und nur die allgemeine gewöhnliche Zufälle stellen sich dar, oder wenigst nur solche, die von der Entstehung des Eiters oder Eiterstocks in dem unmittelbar behafteten Theile entspringen. Allein es geschieht öfters, daß der Kranke neben diesem vieles leiden muß wegen dem Einfluß, so dieses Uebel in die benachbarte Gegenden hat: nemlich in die Harnblase, die Mutterseide, den Harngang, die Gefäße der goldenen Ader, und den Mastdarm, da es das Zurückhalten des Harns die Harnstrenge und Harnbrennen, Hartleibigkeit, Stuhlzwang, Mutterzwang, goldene Ader, Durchlauf, oder hartnäckige Verstopfungen verursacht; und dergleichen Zufälle sind öfters von solcher Wichtigkeit, das sie alle unsere Aufmerksam-

fama

samkeit bedarfen; zuweilen aber beobachtet man, daß sich häufiges Eiter und grosse Eiterhöcke ansetzen, so sich häufig gegen den Theilen um den Mastdarm ausgiessen, ohne daß einiger Schmerz, Geschwulst oder Entzündung vorhergegangen.

Es äussert sich die Krankheit öfters mit einer Verhärtung der Haut nahe an dem Umfang des Hintern ohne allen Schmerz oder Veränderung der Farbe; welches sich nach und nach erweicht und eiteret: die Materie, da sie den Ausgang findet, ist wenig aber gut, und das Geschwür so nur in der Oberfläche, ist sauber, und gut beschaffen. Im Gegentheile ereignet es sich hin und wieder, daß obwohlen der Schmerz nicht gross, und die Entzündung dem Anschein nach gering, so ist doch das Eiter häufig, böhartig, sehr schädlich, und kommt von einer tieffen rohen Höhle her, die eine böse Aussicht hat.

Der Ort wo der Absceß seinen Punkt macht, und wo das Eiter, wenn es sich selbst überlassen, ausbrechen würde, ist gleichfalls unterschieden und ungewiß. Bisweilen ist er in dem Hinterbacken von dem Hintern entfernt, ein andermal nahe dessen Umfang, oder an dem Mittelstreich (perinaeum). Der Ausfluß aber geschieht bald nur von einer, bald von mehreren Mündungen. Es giebt Fälle, wo nicht nur allein von aussen eine Oefnung durch die Haut, sondern auch eine andere durch den Darm in dessen Höhle gehet; sonst

aber befindet sich nur eine Mündung entweder von aussen oder inwendig.

Zu Zeiten hält sich das Eiter in zimlicher Entfernung von dem Mastdarne auf, so daß er nicht einmal dadurch bloß gelegt wird, und nicht durchfressen.

Die Quelle und der Sitz dieses Uebels ist in einigen Fällen weit aufwärts in dem Becken, nahe an dem untern Würbelbein der Lenden und dem heiligen Bein; und die Materie kommt von solchen Theilen, die man nicht erreichen kann, und wo das Uebel schon so überhand genommen hat, daß gleich Anfangs alle Hoffnung verschwindet.

Dieser Ausfluß der Materie gereicht einigen zur Genesung, indeme eine Auflösung der Krankheit, die ihre böse Leibsbeschaffenheit lang beschwehret hat, erfolgt. Andern aber ist er höchst schädlich, weil er den Ueberrest ihrer Kräfte gänzlich erschöpft.

Stammt aber diese Krankheit von der Lustseuche her, welches sehr oft zu geschehen pflegt, so bringet sie auch in die Harnröhre und den Hals der Blase, und verursachet dem Kranken gewaltige Unruhe und Beschwerden. Und nebst diesem geschieheth es bisweilen, daß fistelhafte Oefnungen nahe an dem Hintern einem Eiter, so von dem Krebshaften Zustand einiger Theile des Beckens herkommt, den Ausfluß gestatten.

Wer

Wer immer die Verschiedenheit dieses Zustandes und seiner Umstände betrachtet, ist leicht zu überweisen, daß keine Heilungsart allen zugleich möge dienlich seyn, sondern daß der Wundarzt hier, wie in allen andern Fällen, nach der Erforderniß eines jeglichen ins besondere sich zu verhalten habe.

Dritter Abschnitt.

Nur selten geschieht es, daß es in unserer Gewalt ist, wenn die höhlichte Membrane einen Entzündungsfluß um den Mastdarm her hat, der Ansetzung des Eiters vorzubauen: noch würde es wohl geschehen, wenn es wirklich so wäre; indem die Absceße niemand austossen, dem sie nicht für eine Zeitlang zur Linderung geworden sind.

Alles dieses gehöret nicht hieher; und unsere Sache, da wir gleich Anfangs dazu gerufen werden, ist nur die Zufälle zu mäßigen, die Eiterung zu befördern, und wenn die Materie sich einmal gebildet hat, denselben den Ausgang zu verschaffen, und mit der Wunde so zu verfahren, wie es uns am wahrscheinlichsten scheint, daß sie möge schleunig und dauerhaft geheilet werden.

Wenn keine Zufälle da sind, die eine sonderbare Aufmerksamkeit erfordern, und nur die Zeitigung der Geschwulst zu befördern ist, so legt man am sichersten einen erweichenden Umschlag auf. Wenn die Krank-

heit hauptsächlich von der Gattung phlegmonischer Entzündung: so geschiehet am besten, wenn man die Haut so dünn als möglich werden läßt, ehe das Geschwür geöffnet wird. Dann gleichwie die Verhärtung um die Theile her dadurch desto mehr aufgelöset wird, so muß auch folglich nach gemachter Oefnung weniger dabey zu verrichten seyn. Bey Leuthen von einer vollblutigen Beschaffenheit stellet sich gemeiniglich diese Gattung Geschwulst ein, und zwar eine solche, welche, wenn der Schmerz stark, und das Fieber heftig ist, eine Ausleerung sowohl durch das Aderlassen, als gelindes Purgieren ertragen können. Dieses ist aber nicht die Sache für diejenigen, so, von einer cholericchen Beschaffenheit sind: denn bey diesen verbreitet sich die Entzündung weiter, und die Haut tragt alsdann den gelblichten Anstrich des Rothlaufes. Auch sind dergleichen Leuthe in solchen Umständen selten fähig, starke Ausleerungen zu ertragen.

Diese Anmerkung beziehet sich hauptsächlich auf die Entzündungen, so vom Rothlaufe herrühren, es seye in welchem Theile des Körpers es seyn wolle; und keineswegs auf unsere Sache.

Ich mag vielleicht getadelt werden, daß ich aus meiner Laufbahn geschritten bin, um Erwähnung davon zu machen: allein es ist eine Sache von solcher Wichtigkeit, und ich habe so traurige Beispiele aus Mangel der Kenntnisse und Abwartung der selber ge-

ft.

sehen, daß ich sicher glaube, daß meine Absicht mich entschuldigen möge.

Diese Gattung der Entzündung, nemlich der Rothlauf, fängt gemeiniglich mit Eckel, Erbrechen, geringem Schauer, Hitze, Durst, und Ruhlosigkeit an.

Der schnelle Pulsschlag und die Hitze der Haut ist in gewisser Weise ein Anzeigen zur Ausleerung, und ist auch öfters sehr nothwendig; allein die meiste Aerzte sind mit der Meinung behaftet, daß diese Ausleerung von sich selbst, und öfters, geschehe. Kurz sie sagen, daß die Genesung dieser Gattung Entzündung sicherlich dadurch bewerkstelliget werde: welches doch sehr weit gefehlet ist, wie es mancher leider erfahren.

Wenn, zum Beyspiel, so viel Blut gelassen wird, bis der Puls plötzlich sinket, oder die Kräften merklich durch das Purgiren benommen, so ist es ganz natürlich, daß die Entzündung den angezeigten Orth verlasse, und ein solcher Zustand dazu komme, welcher so böhartig, daß er kein Mittel annimt, der das Unheil, so diese Ausleerungen zugezogen, vertilgen kann.

Wenn nun die Entzündung von dieser Gattung ist, so ist die Materie sehr wenig, in Vergleich der Größe und des Umfangs der Geschwulst: denn es zeigt sich mehr ein eiterstöckiges faules Wesen in der höhligten Membrane, als ein Abscess. Derohalben je bald er geöffnet wird, desto besser ist es. Wollen wir aber warten, bis die Materie einen Punkt mache, so

warten wir vergebens, oder wenigstens lange Zeit: da indessen die Krankheit sich in der Membrane verbreitet, und die Höhle des Geschwäres folglich sehr vergrößert wird.

Hat aber statt dieser obigen Zeichen die Haut eine dunkle purpur rothe Farbe, ein zähes und schlappes Anfühlen, und wenig Empfindlichkeit, und kommt noch zu diesen Umständen eine ungleiche stotternde Gattung Pulses, unordentlicher Schauer, starkes Sinken der Kräfte und Geister, und ein Hang zum Wahnsinn, so ist der Zustand schrecklich, das Ende gemeinlich traurig.

Die Leibsbeschaffenheit ist in diesem Falle allzeit böse, zu Zeiten von Natur, meistens Theils aber aus Unmäßigkeit. Hier ist jeder Augenblick kostbar, und die Kunst muß alles versuchen; dann wird die Krankheit nicht gleich gehemmet, so unterliegt der Kranke. Auch bedarf es keine Art der Ausleerung, denn man muß plötzlich zu stärkenden Arzneymitteln schreiten, der angegriffene Theil muß mit warmen geistreichen Umschlägen gebähet, breite, tiefe Einschnitte gemacht, und mit den wärmesten antiseptischen Mitteln verbunden werden.

Dieses ist also eine allgemeine Beobachtung, deren man sich bey dieser Krankheit an jedem Theile des Leibs gebrauchen soll. Die Alten hießen es an einigen ein Carbunkel, und in andern Theilen anders:
aber

aber wo es sich immer ansetzt, so ist es eine wahre Gangrän, oder Brand in der höhligten und fetten Membrane, welche allzeit eine starke Entartung der Leibsbeschaffenheit, und insgemein ein übles Ende mit sich bringt.

Die Harnstrenge, das Harnbrennen, und gänzliche Zurückhaltung des Harnes finden sich insgemein bey den Abscessen ein, die sich in der Gegend des Mastdarms und Blase ansetzen: sonderlich aber wenn der Sitz nahe an dem Hals der letztern ist.

Defters halten sie an von Anfang der Entzündung bis die Materie sich formirt, und ihren Ausgang gefunden hat: bisweilen dauern sie nur einige wenige Stunden. Allgemein hilft man den zweyen erstern Zufällen durch Ueberlassen ab. Man giebt auch Arabischen Gummi mit Saliter und andern. Der letztere aber (die gänzliche Zurückhaltung des Harnes) ist sehr beschwehrlich und überlästig, so lange er anhält. Jene, so nicht öfter dabey gewesen, wollen gleich ihre Zuflucht zum Catheter nehmen, und beziehen sich darum auf den allgemeinen Lehrsatz; allein sie fehlen gröblich, denn ich habe so traurige Folgen davon gesehen, daß ich es meine Schuldigkeit zu seyn glaube, hierin zu widersprechen.

Der Blasenhalß wegen der Nachbarschaft der entzündeten Theile, und wegen der gemeinschaftlichen Membrane, die ihn umgiebt, muß gewissermassen
an

an der Entzündung selbst Antheil nehmen. Dieses mag diesen Zustand einigermaßen bestättigen. Allein wer immer das äusserst reizbare Wesen der Theile, so diesen Theil des Harngangs, wenn ich ihn doch so nennen darf, ausmachen, erwägen, und zu gleicher Zeit die erstaunliche, und wohl bekannte Wirkungen dieser Reizbarkeit überdenken will, wird leicht überführet seyn, daß der hauptsächlichste Theil des Uebels von dieser Ursache herkomme, und daß die Krankheit eigentlich zu reden, krämpflich seye.

Betrachten wir nur die Weise, wie ein solcher Anfall insgemein geschiehet, die sehr geringe Ausdehnung selbst, welche die Blase leidet, den wenigen Harn so bisweilen darinnen enthalten, eben wenn die Zufälle am allerdringendsten und die sichere Mittel solchen abzu- helfen am gewissesten da sind, so sehen wir, daß alles dieses meine Meinung zu bekräftigen scheint. (*)

(*) So groß und heftig der Schmerz in dem Hals der Blase, und um die Schaam herum bey der Zurückhaltung des Harnes ist, so wird er doch nicht heftiger geföhlt in diesen Theilen, als bey denen, wo man keinen Harn in der Blase findet, und in welche der Catheter mit sehr geringem Schmerz und Widerstand kan gebracht werden. Dieser Zustand, den ich mehr als zwey- und drey-mal gesehen, ist wahrlich krampfartig und ergiebt sich dem Opium, hauptsächlich wenn es auf Weise eines Aesculapii gebraucht wird.

Dß

Ob man nun das Uebel der Entzündung, oder der krämpfigen Reizbarkeit zulege, so muß doch alles das, was nur zur Anstregung derselben beytragen kann, handgreiflich unrecht seyn.

Wird nun der Catheter mit Hestigkeit in den Hals der Blase gebracht (denn in diesen Umständen kann es nicht anders geschehen,) so ist übel gethan. Ich will nicht behaupten, daß es niemals gelinge, aber es ist allezeit mißlich, den Versuch zu machen.

Wird der Catheter glücklich hinein gebracht, so muß er entweder, sobald die Blase ausgelert, wieder herausgezogen, oder darinnen gelassen werden. In dem ersten Falle, weil die Ursache der Zurückhaltung bleibe, so erfolgt bald wieder die nemliche Wirkung, und der Kranke verfällt in die vorige heftige Schmerzen, wo wahrscheinlich die Wehen noch mehr zunehmen.

In dem zweyten aber, wenn der Catheter darinn gelassen, so würd er öfters, so lang der Blasenhalß in diesem Zustande ist, solche Verderbungen verursachen, daß das sogenannte Mittel, statt dem Uebel zu steuern, selbes nur hartnäckiger machet. Auch bey diesem beruhet es noch nicht: dann der Widerstand, den diese Theile in diesem Umstand machen, ist so groß, daß wenn eine Gewalt gebraucht wird, so muß dieses Instrument oder Werkzeug neue Aufruhr in den umliegenden Theilen machen, und gleichsam den Grundstein eines neuen Uebels legen, der öfters aller unsrerer

Kunst

Kunst widersteht. Dergleichen weiß ich sind Männern wiederfahren, an deren Geschicklichkeit, und Beurtheilungskraft niemand Zweifel getragen.

Die wahre, sichere und vernünftige Weise, diesen Uebel zu steuern, ist das Ausleeren, und die schmerzstillende Schlappmachung der Theile. Denn es ver-
schafft nicht nur plöbliche Linderung, sondern es dienet auch einem andern hauptsächlich Endzweck, nemlich der Zeitigung des Geschwäres. Das Ueberlassen ist
nothwendig, nach Maß der Kräfte und Zustandes des Kranken; auch wenn es die Zeit zuläßt, sollten die Gedärme mit gelinden Purgiermitteln ausgeführet werden.

Das wesentlichste aber ist das warme Bad oder Semicupium, das Auflegen der Blasen mit warmem Wasser an der Scham und ihrer Gegend zwischen dem Hintern, über alles aber die Kliefstier mit warmem Wasser, Del, und Opium.

Ich gebe zu, daß Fälle gewesen, welche dieser Weise zu heilen widerstanden und entgangen: mir zwar ist es niemals geschehen. Ueber das habe ich so grosse und anhaltende Uebel gesehen, die der unzeitige und unbescheidene Gebrauch des Catheters dem Kranken zugezogen, daß es besser für ihn gewesen wäre, an der ersten Krankheit gestorben zu seyn, als die verschiedene Armseligkeiten, die er erfahren müssen, überlebet zu haben, welches insgemein allen, die an dem
Bla.

Blasenhals mit diesem Uebel behaftet sind, zuströft.

Ein schmerzhafter Stuhlzwang ist ein böser Gesährte bey der Entzündung an den Theilen des Mastdarms. Der beständige Gebrauch dieser Muskeln, deren Berrichtung ist, alles was dem Darm zur Last wird, weg zu schaffen, und bey deren Wirkung die Theile, so den Sitz der Krankheit ausmachen, beständig zusammen gezogen werden, machen ihn, so lang er anhält, zu einer sehr beschwerlichen Krankheit.

Wenn eine Dosis Rhabarb. mit einem warmen schmerzstillenden Mittel, als die Conf. Mithrid. oder dergleichen, nicht abhilft, so ist eine Einsprizung von dünner Sterck und Opium oder Tinct. Theb. schier ohnfehlbahr.

Der Mutterzwang, (bearing-down) wie man es bey Weibern heißt, wie er in diesem Falle von eben dieser Ursache herkommt, nemlich der Reizbarkeit, findet auf gleiche Weise Linderung, so wie der Stuhlzwang.

Bey einigen Leibsbeschaffenheiten kommt noch zu dieser Gattung Entzündung eine hartnäckige Leibsverstopfung, so öfters mit einer schmerzhaften Ausdehnung, und Erweiterung der Gefäßen der goldenen Ader so wohl inwendig, als von aussen begleitet ist; indeme eine Menge harten Unflats in den dicken Gedärmen zurückgehalten wird, so muß die ganze Natur in Unerbennung gebracht werden, und das symptomatische Fieber

wele

welches allezeit die Erzeugung der Materie begleitet, muß sich beträchtlich vermehren. Und weil die Gefäße, so den Mastdarm umgeben, welche sehr groß und zahlreich sind, ausgedehnet werden, so müssen auch alle Uebel, so ihren Ursprung von dem Drücken der Entzündung oder der Reizbarkeit haben, zunehmen.

Dieses ist zu klar, als daß es eine Erörterung bedarf, und eben so klar muß es seyn, daß das Ueberlassen die leibhöhnenden Kliestiere, und geringe kühlende Speisen die Arzneymittel seyen: da aussenher erweichende Umschläge aufgelegt werden, um die geschwollene und verhärtete goldene Ader schlaff zu machen, und zu erweichen, indem diese Mittel zu gleicher Zeit die Eiterung befördern.

Dieses, glaube ich, sind die wesentliche Uebel, so sich bey der Entzündung, und bey Gestaltung des Eiters um dem Mastdarm, einfinden. In Wahrheit die meisten sind nur zufällig in Ansehung der Hauptkrankheit aber, zur Linderung und Herstellung des Kranken, sind sie auch öfters von solcher unmittelbaren Wichtigkeit, daß sie unsere ganze Aufmerksamkeit erfordern.

Wer immer selbe schlecht pfleget oder vernachlässiget, verursachet seinem Kranken unnöthige Schmerzen, Mühseligkeit und Gefahr, hingegen wer die zufällige Uebel zu lindern und zu tilgen trachtet, wird die Genesung der Hauptkrankheit beschleunigen, und anstatt die Zeit zu verlieren, selbe gewinnen.

Dier.

Vierter Abschnitt.

Lasset uns nun die Beschaffenheit dieser Krankheit betrachten, wenn die ersten Zufälle, so die Entzündung begleiteten, schon vorüber sind, und das Eiter entweder schon entstanden oder in so weit angehäuft, daß der Wundarzt nur selbigem Defnung geben darf; oder wenn, da solches vernachlässiget worden, es durch die Theile, so es einschließen, gebrochen, und sich selbst den Weg gebahnet hat.

Der verschiedene Zustand, und die Nebenumstände, so die Anhäufung des Eiters, oder die Weise wie es ausgebrochen, verursacht haben, müssen gewiß einen Unterschied diese Krankheit zu heilen veranlassen, und man muß solches sowohl zum Behuf der Heilungsmethode, als um die Natur der Krankheit desto vollkommener zu verstehen, in zwey Kapitel bringen, nemlich:

Erstens die Betrachtung des Zustandes, in welchem der Darm nicht angegriffen ist.

Zweytens jener, in welchem der Darm schon bloßgelegt, oder gar durchlöchert sich befindet.

Wir setzen zum voraus, daß das Eiter sich schon gut gestaltet, schon seine Pünktchen, wie man es zu nennen pflegt, gemacht habe, und schon reif genug seye, um herausgelassen zu werden

Wo dieser Punkt ist, nämlich wo die Haut am dünnsten, und die Fluctuation gleichsam handgreiflich, da muß gewiß die Defnung geschehen.

Einige von unsern Vorfahrern aus Furcht, welche allezeit entweder aus Mangel anatomischer Erkenntnisse, oder aus Unwissenheit schneidende Instrumenten zu gebrauchen, entsteht, wählten allezeit die Methode, selbe, gleich andern Abscessen, mit Arzneimitteln zu öffnen.

Mit aller der Ehrfurcht, so ich meinen Vorfahrern schuldig bin, getraue ich mir zu sagen, daß sie groß unrecht gehabt, und sonderlich in dem gegenwärtigen Zustande.

Desters wird dadurch unnöthiger Schmerz, ein Verlust des Fleisches und eine Gattung Narbe verursacht, welche nicht nur allein unauslöschlich wird, sondern auch eine immerdaurende Unbequemlichkeit nach sich ziehet.

Die Gönner aber dieses mächtigen Feuers verteidigen dessen Gebrauch mit den schönsten Bewegungsgründen, nämlich, daß es eine grössere und breitere Defnung zur Wegschaffung mache, und daß in dem der Schorf oder Eschara sich abgesondert, die Höhle von unten insgemein schon mehr denn zur Hälfte angefüllt sey.

In sehr wenigen Fällen, allwo die Vertilgung der glandulösen Theile nothwendig, nach
dem

dem die Eschara schon abgesondert, (als in venerischen Paucken,) da mag dieser Beweis statt finden, und kausische Mittel mögen da sehr dienlich seyn; aber in gegenwärtigen und den meisten Fällen, wo sie zu frey, und zu viel gebraucht werden, scheinen sie mir gänzlich untauglich, diereil sie nothwendig einen Verlust der Substanz, und eine Gattung Narbe, welche, noch gelinde zu reden, einen unauslöschlichen Fleck zurückläßt, verursachen.

Was aber den sonderlichen Umstand, daß die Höhle sobald die Eschara abgesondert wird, bereits angefüllt sey, betrifft; so wird der Wundarzt, wann er einen Absceß so durch einen geringen Schnitt nach der Oberfläche hin geöffnet ist, tractirt, die nemliche Folgerungen finden, wie bey dem, so durch kausische Mittel geöffnet worden.

Ich kann mir aber nicht einbilden, wie dergleichen falsche Begriffe so lange haben die Oberhand behalten können, daß man einen durch den Schnitt geöffneten Absceß also gleich zustoßen und verbinden mußte, da doch jener, so mit kausischen Mitteln geöffnet worden, frey gelassen werden solle, bis sich die Eschara selbst abwirft. Man behandle einen wie den andern wie es seyn soll, so wird in beyden ein gleicher Ausgang befunden werden: einen wesentlichen Umstand, der zum Besten des Schnitts gereicht, ausgenommen, nämlich daß dem Schnitt weder die Verteilung der Theile, und Verlust der

Substanz noch eine Mißhaltung der Masern nicht nothwendig folgen müsse; im übrigen kommt er in allem mit dem Gebrauch der kaustischen Mitteln überein.

Da nun die Oefnung durch das Messer oder Lanzet gemacht wird, so ist erforderlich, daß der Schnitt tief genug geschehe, und bis in das fluctuirende reiche, alsdann wird der Schnitt auf und niederwärts (*) fortgeführt auf solche Weise, daß die ganze Haut, so das Eiter bedeckt, zertheilet werde.

Auf diese Weise wird das in dem Absceß enthaltene auf einmal ausgeführt, dem künftigen Aufenthalt des Eiters vorgebeugt, ein bequemerer Raum zur ordentlichen Verbindung verschafft, und also wird auch keine Ursache da seyn, den Einschnitt mit verschiedenen Wendungen zu machen, noch einigen Theil der Haut, so den Umkreis des Mastdarms ausmacht, wegzunehmen.

Ohngeachtet alle diese Anhäufungen des Eiters insgemein Fistel genennt werden, und man davor hält, daß sie den Mastdarm kränken, so ist es doch gewiß,
daß

(*) Da ich auf und niederwärts sage, vermurthe ich, daß der Kranke auf den Füßen stehe mit geraden untern und obern Beinen, seinen Leib aber über einen Tisch oder Bett vorwärts lehne. Diese Stellung verschafft die schönste Einsicht der Theile, und versetzt den Kranken und den Wundarzt in die beste Lage zur Operation.

daß der Sitz (der Ort, wo das Eiter sich formirt,) öfters so weit von dem Darm entfernt ist, daß kein einziger von dergleichen Zufällen ursprünglich weder Fisteln sind, noch genannt werden können.

In diesem Falle der Krankheit gehet uns der Darm eben so wenig an, als wenn er nicht da wäre: wir betrachten es nur als einen Absceß der höhlichten Haut welcher nach unserer Sprache nichts anders verlangt, als gezeitigt, mit Fleisch ausgefüllt, und wann es thunlich ohne den Mastdarm zu berühren, zugeheilt werde.

Gleichwie aber dieses von keiner Kleinen Wichtigkeit für den Kranken ist, so wollen wir es weiter erörtern.

Lasset uns voraussetzen, daß ein Absceß nahe an dem Darm entstanden, welcher nach einigem Grad der Geschwulst und Entzündung reif wird, und einen Punkt irgendwo nahe an dem Rande des Darms bildet; wie auch, daß eine breite und erforderliche Oefnung durch einen einfachen Einschnitt geschehen, das Eiter dadurch ausgeführt, und ein Geschwür oder Höhle, welche ziemlich groß, hergeschafft sey: so muß diese Höhle auf solche Art ausgefüllt werden, daß eine dauerhafte Heilung zuwege gebracht werden könne.

Das Wort Ausfüllen, und die angenommene Meinung, daß die Verhärtung der Theile umher eine franke Callosität sey, scheinen mir die zwo Hauptquellen

der Fehler und des Mißbetragens in diesen Fällen zu seyn.

Wo immer durch eine Entzündung Eiter gebohret wird, da verbleibt allezeit nach dessen Herauslassung nach dem Maaß seiner Menge eine Höhle und eine Gattung der Verhärtung zurück. Die erstere ist von unterschiedener Breite, in Ansehung der Menge, und die letztere verhält sich nach dem Grad, der vorhergegangenen Entzündung des Abscesses.

Die allgemein angenommene Meinung in Ansehung dieser zween Nebenumstände, nämlich der Höhllichkeit und der Härtigkeit, bestehet in diesem, daß die erstere durch den Verlust der Substanz, und die letztere, wie ich schon beobachtet habe, durch das Verderben des Baues der Theile verursachet zu seyn geglaubt wird.

Die Folgerungen dieser Meinung sind diese: daß so bald die Materie weggeschafft worden, so müsse die Höhle angefüllt, und ausgedehnet werden, um das Anwachsen des Fleisches Schritt für Schritt zu befördern. Die Mittel aber zur Ausfüllung sind meistens von escharotischer Art, und zielen auf die Auflösung der Härtigkeit ab.

Die Praxis ist eine Folge ihrer Theorie. Wer immer sich eine kranke Callosität und Verlust des Fleisches einbildet, muß nothwendig glauben, daß die erstere zu vertilgen, und der Höhle, so durch die letztere verursachet wird, durch ein behendes Ausfüllen vorzubeugen seye.

Im

Im Gegentheil, wer die Sache so betrachtet, wie sie ist, nämlich die Höhle des Absceß so ansieht, als wäre es die Wirkung der verhältnismäßigen Ausdehnung und Absonderung, von dessen Seite mit einem, in Vergleichung der Größe besagter Höhle, geringen Verlust der Substanz; und wer die Verhärtung umher nur für einen Umstand hält, welcher notwendiger Weise jede Entzündung in den membranösen Theilen, und sonderlich in denjenigen, so schon zur Eiterung sich äußern, begleitet; der muß, wenn er nur nachdenket, bemerken, daß das Verbinden nur gering und in so weit geschehe, daß die Natur, nachdem das Eiter weggeschaffet worden, ihr Ziel erreichen möge: (ich verstehe dadurch, daß sie die Seite gegenüber erreichen könne,) und daß nur wenige und geringe Mittel zu gebrauchen wären, um stufenweise eine gemächliche Eiterung zu befördern.

Die Sache ist so klar, daß niemand, der nur ein wenig Einsicht hat, und es unpartheyisch betrachtet, daran zweifeln kann.

Was ist der Theil, wo sich die Krankheit ansetzt, und was sind die Veränderungen, so dabey vorgehen? der Theil bestehet aus der höhlichten Membrane, und die Veränderungen sind Verstopfung und Entzündung, so sich mit der Bildung des Eiters enden. Aber erzeugen diese Zustände wohl neue Körper? verbleiben die Seiten des Geschwärs nicht in der höhlichten und fet-

ten Membrane, welche nur entzündet, verhärtet, und vereitert worden? kann eine solche Veränderung, um die Theile wieder in einen natürlichen Zustand zu bringen, mehr fordern, als eine freye Eiterung dieser so veränderten Theile? oder kann wohl das Ber tilgen und Verderben nothwendig seyn? gewiß nicht. Wie muß dann die Eiterung zuwege gebracht und un terhalten werden? nicht durch solch hineingeschobenes Gezeug, welches durch seine Menge ausdehnet, und durch seine Eigenschaft reizet und verheeret; sondern durch Auflegung gelinder Dinge, welche lindern, er weichen, und schlaffmachen.

Die Sache läßt sich durch Proben erörtern, und wer nur eine Prüfung der verschiedenen Methoden anstellen, und auf die Folgen warten will, muß sähig seyn, darüber zu entscheiden, wenn er nicht anders durch Vorurtheil eingenommen, oder mit noch schlim mern Grundsätzen behaftet ist.

Lassen wir nur der Natur ein wenig Raum, ohne sie durch die Kunst zu stören, so wird das, was wir be merken, hinlänglich seyn, die Sache auf das vollkom menste zu beweisen.

Wenn dergleichen Abscesse von dem Wundarzt ge öfnet werden, so findet sich eine Gleichheit zwischen der Höhle und dem Raß dessen, was sie enthält, und folglich, wenn eine Menge Eiter sich zeigt, so muß auch die Höhle beträchtlich seyn. Wenn nun diese Höh-
le

le mit so viel Gezeuge ausgestopfet wird, so werden die Seiten gehindert, sich zu nähern, ja öfters noch weiter voneinander getheilet. Wird aber die Höhle nicht ausgestopfet, oder wenn wenig oder gar keine Verbindungsmittel eingeschoben werden, so fallen die Seiten zusammen, und da sie sich immer mehr nähern, so verändern sie in kurzer Zeit eine breite Höhle in einen kleinen Raum, und dieses geschiehet meistens, wenn das Eiter ohne gemachte Oefnung von sich selbst ausbricht.

Es ist in der That wahr, daß der enge Raum, und sonderlich in der Krankheit, wovon ich jeso spreche, sich nicht allezeit vollkommen schleußt, und heilet, aber der Endzweck und das Betragen der Natur ist deswegen nicht minder wahrhaft, noch der Fingerzeig den die Kunst von ihr borgen muß, weniger handgreiflich.

In diesem, wie in den meisten andern Fällen, wo tiefe Geswäre oder breite Höhlen sind, kommt sehr viel auf die Leibesbeschaffenheit und Bepflegung des Kranken an; wenn selbe gut oder schon zurecht gebracht ist, so hat der Wundarzt sich wenig zu bekümmern, was das Verbinden betrifft, wenn er nur acht giebt, daß er sich weder in der Menge noch in der Eigenschaft der Mittel vergehe. Hat aber der Kranke eine böse Leibesbeschaffenheit, oder ist er unrecht gepflegt worden, so kann der ganze Kram äußerlicher Mittel umsonst verwendet werden, und beide verlieren ihre Zeit dakey.

Kurz alle diese Fälle sind anfänglich nichts als Absceße oder Folgen der Englundung, und verlanen kein anders Verfahren als was in allen dergleichen Gattungen von Krankheiten, in was für einen Theil sie sich auch äussern, erforderlich ist. Einige wenige davon sind so beschaffen in Ansehung des Darms, daß es gänzlich unnöthig ist, ihn zu berühren. Ob aber dieses die Sache oder nicht, ob auch die Zerteilung des Darms ein nothwendiger Theil zur Heilung, oder nicht sey, so verdienen sie doch weder den Namen einer Fistel, noch begehren sie diejenige Pflege, welche man bey einer Fistel nothwendig zu seyn glaubt. Gleichwie man sie aber nach dem ersten Ansehen für Fisteln hält, so geschiehet es öfters, daß sie es durch Mißhandlung wirklich werden.

Auf diese Weise, nämlich durch eine gelinde und gemäßliche Pflege, werden öfters große Absceße, so sich unweit dem Darm ansetzen, ohne einige Nothwendigkeit selten zu berühren, geheilet. Weit öfter aber geschiehet es, daß der Darm, ob er gleich nicht durchlöchert, noch von der Materie angefressen worden, jedoch so entkleidet, und entblößet ist, daß die Zusammenheilung nicht anders als durch eine Theilung, wo die zwei Höhlen nämlich des Absceß und des Darms zu einer gemacht werden, vor sich gehen muß.

Der Wundarzt kann in manchen Fällen diese Nothwendigkeit gleich Anfangs, da er den Absceß öffnet

net

net, erkennen, indem er den Darm so bloß findet, daß er keine Heilung ohne diese Vorkehrung, vorsiehet. Ein andermal kann er Ursache haben, sich des guten Fortgangs zu schmeicheln, und doch betrogen werden.

In dem letzteren Falle, wo der Darm in solchem Zustande befunden wird, daß keine Heilung ohne dessen Zertheilung zu hoffen ist, ist es am besten, daß diese Vorkehrung zu gleicher Zeit mit der Desnung des Absceß gemacht, und nicht weiter verschoben werde. Denn wenn es nach der Weise, wie ich es wage zu sagen, daß es allezeit seyn kann, geschieht, so erspart er dem Kranken so viel Schmerzen, daß er es kaum von der Desnung des Absceß, sowohl in Betracht der Zeit als der Empfindlichkeit, unterscheiden kann. Wofern aber ein Aufschub gemacht wird, so hat er stät ein zweytes Schneiden zu erwarten, oder zu einer Zeit zu fühlen, da er es am wenigsten erwartet.

Die Absicht dieses Schneidens ist, den Mastdarm von dem Rande des Hintern bis an die Spitze der Höhle, in welcher sich das Eiter erzeugt hatte, zu zertheilen, um dadurch aus den zwei Höhlen des Darms und des Absceß eine zu machen, um vermöge der Desnung einer verborgenen und hohlen Wunde eine dauerhafte Heilung zu erhalten.

Wichtige, mechanische und eigensinnige Leute haben
sich

sich viele Ruhe gegeben, zu diesem Endzweck Werkzeuge zu erfinden. (*)

Das Siringotomus, Cultellus falcatus, das Fistelmesser und andere sind zu allen Zeiten üblich gewesen. Ingleichen sind Scheeren von allerley Gattung, gerade und krumme, dazu gebraucht worden. Die drey ersteren mögen ziemlich dienlich seyn, wider die letztern aber, nämlich die Scheeren, kann man in allen Arten Schnitte, wo sie immer gebraucht werden, starke Einwurfe machen: nämlich daß sie zur Zeit, da sie schneiden, durch das Zwickeln großen und unnöthigen Schmerz verursachen. Ich weiß, es giebt viele, welche sich unthätig zu dergleichen Geschäften, ohne ihre Probscheeren, zu seyn glauben. Allein, wo nur eine Zertheilung zu machen ist, sind sie böse Werkzeuge, sie dienen zwar einer unsichern und ungeschickten Hand, sind aber tauglicher für Viehschinder als Wundärzte.

Bey allen Operationen der Wundärzte kann ein Werkzeug niemals zu einfach noch zu scharf seyn, und wenn es möglich ist, soll es dem Auge und den Fingern dessen, der es führet, niemals entgehen; wenn es
aber

(*) Der verstorbene Herr Freete hat ein Werkzeug zu diesem Endzweck erfunden. Allein die Probe zeigte, daß es mit mehrerer Gewisheit den Finger des Operators als den Darm des Kranken zerschnitt, weswegen es schon lange verworfen worden.

aber dennoch geschiehet, gleichwie es in gewissen Fällen nicht zu vermeiden, so ist es allezeit einiger Unsicherheit ausgesetzt. Die Scheeren, wenn sie in den Mastdarm hineingebracht werden, haben allezeit dieses Schicksal, und sind deswegen, wie auch wegen ihrer zwickenden Eigenschaft, zu verwerfen.

Das krumme stumpfspitzige Fistelmesser mit einer schmalen Klinge habe ich allezeit für das tauglichste und brauchbarste gehalten, denn nachdem es in die Höhle hineingebracht, da indessen des Wundarztes Zeigefinger in dem Darm ist, läßt ihn alles zertheilen, was nur Zertheilung fordern kann; und dieses allein ist mit wenigerem Schmerz des Kranken, mehrerer Fertigkeit des Operators, und mit mehrerer Behändigkeit und Gewißheit des Werkzeuges zu gebrauchen. (*)

Wenn keine Oefnung in dem Darm ist, so bringe der mindeste Nachdruck den Spiz des Messers durch, und macht eine; ist aber schon eine da, so wird die ebenfalls durchfahren, und in beeden Fällen wird der Spiz von dem Finger in dem Darm aufgenommen, und verhindert, daß er nicht abweichen kann, und da das Messer durch den nemlichen Finger wieder herausgebracht wird, muß es gewiß alles, was zwischen seine Schneide und dem Rand des Hintern fällt, zertheilen: es soll nur ein einfacher Schnitt seyn, welcher so geschwind fertig wird

(*) Siehe dessen Abbildung zu Ende des Buchs.

wird als es sich nur denken läßt, um die zwei Höhlen in einer einzigen zu machen.

Die Schriftsteller machen einen Hauptunterschied zwischen den zween Fällen, wo der Darm nicht durchlöchert, oder wo er durch das Eiter schon durchgesessen ist.

Obwohl dieser Unterschied in Beschreibung der Krankheit nöthig, so ist er doch in der Operation, wo der Darm durch das Schneiden muß zertheilet werden, ganz von keiner Wichtigkeit.

Es macht keine Aenderung weder im Grad, in der Gattung, noch der Heftigkeit des Schmerzens, so der Kranke fühlt: denn die Gewalt, so den zarten Darm durchstößt, macht fast gar keinen Schmerz, und wenn sich die Spitze einmal in der Höhle befindet, so sind die Fälle im übrigen vollkommen gleich.

Dieses ist die einzige Operation, welche in der Krankheit, so wir abhandeln, nothwendig seyn kann: und diese scheint mir die sicherste, die leichteste und die behendeste von allen Methoden zu seyn. Ich weiß, daß diese Meinung und Ausübung vielen anderen, welche glauben, daß die Ausschneidung eines Stückes, so wohl des Darms als des Randes des Hintern, nothwendig sey, zuwiderlaufe. Allein die lange und vielfältige Erfahrung hat mich besser belehret, und ich werde in dem nächsten Abschnitte Gelegenheit haben, mit mehrern und insbesondere davon zu reden.

Gleich

Gleich nach dem Schnitte sollen linde Fäsern von Leinwand durch den Darm zwischen die zertheilte Lippen des Schnittes gegelegt werden, sowohl um dem geringen Bluten Widerstand zu thun, als auch die plöbliche Vereinigung der erwähnten Lippen zu verhindern. Das übrige der Wunde aber solle ganz gering mit den nemlichen Fäsergen verbunden werden.

Dieses erste Verbinden muß so lange bleiben, bis eine angefangene Eiterung das aufgelegte genug losgemacht hat, damit man es leicht wegnehmen könne; die darauf folgenden sollen gleichfalls so gelinde und gering als möglich seyn, und nur aus solchen Mitteln bestehen, die wahrscheinlich nur stufenweise eine milde Eiterung befördern. Die Seiten des Geschwäres sind hart; der Schnitt muß einige Tage lang entzündet, und der Ausfluß missfärbig und eiterhaft seyn, die Verhärtung und diese Art Ausflusses werden öfters vor Zeichen einer Callosität und unentdeckter Höblgen verkennt.

In dergleichen Vermuthungen brauchet man mit freygebigen Händen escharotische Mittel, und man sucht fleißig nach neuen Höblen. Das erstere von diesen vermehrt gemeinlich sowohl das (Sanies) Bluteiter, als die Härteigkeit, und durch das letztere werden zuweilen nur Höblgen zuwege gebracht. Dieses veranlasset aufs neue den Gebrauch escharotischer Mittel, und vielleicht auch neue Einschnitte,

te,

te, auf diese Weise wird öfters eine in seiner Natur einfache und geringe Krankheit vielfältig und hartnäckig zur Heilung gemacht.

Es ist denen meisten bekannt, daß dieses eine unübertriebene Wahrheit seye: ein jeder der nur die Schrifsteller, sowohl verstorbene als annoch lebende, durchzulesen sich will gefallen lassen, wird finden, daß sie, sobald der Darm mit der Scheere gezwickt oder beschnitten worden, uns die Anweisung geben, den Schnitt mit Fäsergen auszustopfen, und nachdem sie nun die Höhle auf diese Art ausgedehnet, auch inskünftige mit solchen Mitteln zu verbinden, die, ob sie gleich unter dem scheinbaren Namen der Digestive und reinigenden Mittel gebraucht werden, die Theile, wo sie aufgelegt worden, wahrhaft entzünden und reizen, und dadurch eine gelinde Eiterung, so sie befördern sollten, verschieben.

Unter andern ist der Mercurius præcipitatus ruber das vornehmste Mittel. Dieser scheint das allgemeinste aller unserer Vorgänger gewesen zu seyn, indem sie es zu verschiedenen Vorhaben der Vertilgung und Wegschaffung der Theile gebraucht haben. Mit diesem haben sie, entweder in trockenem Pulver oder in der Salbe vermischt, die Leinwand, Wicken, Reiseln, womit sie die Geschwäre verbunden, angesprenget, oder dieselbe damit eingesoffen, mit diesem sage ich, verbanden sie die ganz neu eingeschnittenen Lippen des
Mast

Mastdarms, und mit diesem füllten sie die ganze Höhle des Geschwäres an. Daß aber diese Weise noch zu sehr im Schwange sey, können jene, so es zu wissen verlan- gen, gar leicht überzeugt werden (*).

Hier möchte ich einen Gönner dieser Verbindungsmethode fragen, was er demjenigen sagen würde, welcher verordnet: daß ein breiter mit mercur. præcipitato stark beladener Meißel in den unzertheilten und unversehrten Mastdarm einer Person geschoben werde, die, es seye von was immer für einer Ursache, eine Entzündung der Goldadergefäße und des Inwendigen des Mastdarms hätte? würde er nicht sagen, daß dieses zu einem mißseligen und entzündenden Stuhlzapfen werden müßte. Und würde er nicht mit Recht so sagen: wird denn der Mastdarm dadurch minder empfindlich und reizbar, als wenn er verwundet ist, oder kann diese Zurückstung, die einen schmerzlichen Reiz in den nicht durchschnittenen Theilen verursacht, ein bequemes eitermachendes Mittel in dem durchschnittenen seyn? Gibt es aber jemanden, der es glaubt, so rathe ich ihm, diesen Versuch an sich selbst zu machen, und

(*). Herr de la Faye sagt: Si les chairs s'élevent trop on les consumera avec la pierre infernale, und in bewährten Büchern werden das butyrum antimonii, die Zeltgen aus minio, das pulvis angelicus und dergleichen meistens vorgeschrieben.

und ich begnüge mich, auf seiner unvortheilhaften Empfindlichkeit beruhen zu können.

Kurz, ich will alle Theorie hemmen, und mich allein auf die Praxis beziehen. Unter den mannigfaltigen Zufällen, so sich diese zehen und zwölf Jahre in dem Spital zu St. Bartholome geäußert, kann ich behaupten, daß mir nicht ein einziger vorgefallen, der nicht durch einen blossen Durchschnitt und sehr geringe Verbindung geheilet worden, und daß ich nicht einen einzigen Gran mercur. præcipitat. oder andere Arzneimittel in aller dieser Zeit dazu gebraucht habe.

Wie kommts, daß wir von dem Pappe der Quacksalber so viel Mirackel hören? wie auch von dem Einsprizen, Del und Balsamen der andern? da wir doch zuversichtlich wissen, daß es in ihrer Mischerey kein bewährtes Mittel für diesen Zustand gebe; ingleichen da wir auch wissen, daß die Verkäufer davon nicht einmal den Schatten von der Arzeney und Wundarzeney kennen.

Daß man mehr davon spricht, als man bewerkstelliget, weiß ich gar wohl, daß aber einige wenige Personen sehr äbel und unglücklich von Wundärzten sind verpfleget, und endlich ohngeachtet der unächtten Pflegung der Quacksalber geheilet worden, ist nur gar zu wahr und zu ausserordentlich, daß wir es nicht einsehen sollten.

Fas est ab hoste doceri,

Die

Die Wahrheit davon ist, wir übersehen damals wo wir schauen was diese Leute machen, das was sie nicht thun. Es ist wahr, daß wir weder in der außerordentlichen Vermischung, so sie zu innerlichen Mitteln versehen, keine eigentliche Kraft ausfindig machen können, noch ein heilsames Mittel in ihrem Einspritzen, Balsamen und dergleichen erkennen, deswegen bewundern wir ihren seltenen guten Erfolg, und vermischen dabey den Umstand, der ihn befördert hat.

In der Quacksalberey ist jederzeit der erste Grundsatz gewesen, alles übliche es sey nun recht oder unrecht gewesen, zu verwerfen, und zu verdammen. Und also müssen die Quacksalber allen Umgang und Zusammenhang, so nur nach einem ordentlichen Arzte riechen kann, sorgfältig vermeiden, damit sich der Kranke ihnen gänzlich überlasse, und von niemand Verständigen möge beobachtet werden.

Zu diesem Ende verwerfen sie alle ehemalige Verbindungsarten, und da sie überhaupt nicht so viel Geschicklichkeit oder Beurtheilungskraft haben, eine Zurüstung zu machen, so legen sie obenhin ein Pflaster oder Salbe auf, oder sie begegnen mit dem Einspritzen: das heißt, sie wissen nicht, was sie thun, und da sie weder Ehrlichkeit noch Vernunft besitzen, so lassen sie der Natur ihren Lauf, welche, wenn die übel gewählte und angewendete Mittel zur Verbindung hin-

weggenommen worden, weit mehr als die dienstoffertige Leichtglaubigkeit bewirkt.

Daß dergleichen seltene Genesungen, wovon wie so vieles gehört haben, auf diese Weise entstehen, bin ich überzeugt, ingleichen, daß solche Heilung sehr oft nicht der Vielfältigkeit der Mittel, der genauen Verbindung, der Vorsorge die Bausche und Binden wohl anzulegen, wie einige Aerzte geglaubt haben, sondern nur dem glücklichen Trieb der Natur selbe wegzustossen, zuzuschreiben sey: oder daß die Natur selbe wenigstens so verwalte, daß sie trotz dem Widerstande der Kunst doch wirken kann.

Die Wundarzneykunst soll zwar der Natur aufhelfen, allein öfters macht sich die Natur derselben Fehler zu Nutzen.

- - - - - usque recurret.
Et mala perrumpet furtim fastidia victrix.

Fünfter Abschnitt.

In dem vorgehenden Abschnitt festen wir zum Voraus, daß das Eiter sich schon gebildet, und angehäufet habe, aber noch in der Höhle enthalten verbleibe, bis sein Ausfluß durch einen Einschnitt befördert werde.

Hier nun betrachte ich einen Absceß, der sich selbst den Weg ohne Beyhülfe der Kunst gemacht hat. Auch
die

dieser Zustand der Krankheit ist der Verschiedenheit unterworfen, und diese verschiedene Aeusserungen haben nicht nur allein eine Vielfältigkeit der Benennungen, sondern auch eine grundlose Ruthmassung einer Verschiedenheit der wesentlich unterschiedenen Umstände veranlasset. Wenn die Wegschaffung der Materie durch den Einschnitt zulange verschoben, oder vernachlässiget wird, so macht sie sich selber die Bahn, da sie die äussern Theile irgendwo nahe an dem Hintern durchbricht, oder auch ein Loch durch den Darm bis in seine Höhle frisst; auch beydes geschiehet bisweilen, und in beyden Fällen wird das Eiter durch eine oder auch mehrere Mündungen weggeschafft.

Gene, in welchen das Eiter seinen Ausfluß nur vermög einer oder mehrerer Oefnungen der Haut genommen, werden äusserliche blinde Fisteln genennet, die aber, wo die Wegschaffung des Eiters durch die Höhle des Darms ohne einige äusserliche Mündung in der Haut geschehen, heissen innerliche blinde Fisteln, und endlich die, so zugleich eine Oefnung durch die Haut und eine andere durch den Darm haben, sind unter dem Namen der vollkommenen Fisteln bekannt.

Dieses ist die Sprache aller Schriftsteller, die ich gelesen habe. Und alle dergleichen Zufälle, deren doch Keiner wahrhaftig und nothwendig so gefunden wird, müssen Fisteln heissen. Sie sind ja nur Abscesse, die ohne Hülfe der Kunst ausgebrochen sind, und ich ver-

sichere, wenn man zeitliche und ordentliche Sorge dabey trägt, so ist die Zurüstung, so eine wahrhafte Fistel möglicher Weise begehret, keineswegs vunnöthen.

Die meisten, so vorkommen, sind was man die äusserlich blinden, und vollkommenen Fisteln genennet. Dieser Zustand wird am besten durch einen Sucher, so man durch die Wündungen der Haut in die Höhlungen gebracht, und durch den Zeigefinger innerhalb des Darms erkennet. Diese Weise wird dem untersuchenden Wundarzt einen vollständigen Begriff des ganzen Zustandes mit allen Umständen machen.

Ob der Zustand nun was man eine vollkommene Fistel nennet, zugegen seye oder nicht, das ist, ob nur eine Defnung in der Haut allein sich befinde, oder ob eine in demselben, und die andere in dem Darm geschehen, kann das Auge wenig unterscheiden. Bey dem Ausflusse des Eiters läßt die Geschwulst nach, die Entzündungsfarbe verschwindet, die eiterhafte Wündung, welche anfangs faul und eiterstockigt ware, wird in etlichen Tagen rein, und ziehet sich zusammen, allein die Wegschaffung der Materie, wenn die Theile umher zuviel betastet werden, verursachet dem Kranken Schmerz.

Gleichwie aber diese Gattung der Defnung selten zur Genesung hinlänglich ist, so hält die Verhärtung auf einige Weise an; und wenn die Wündung nicht wohl beschaffen ist, so verschleußt sich das Eiter, und
muß

muß hernach von Zeit zu Zeit durch das Ausdrücken der Finger weggeschafft werden. Dieser Zustand ist nicht sonderlich schmerzhaft, aber dennoch verdrüßlich, garstig und anstößig; der Ausfluß einer dünnen Materie verurjachtet Hitze, und folglich eine Abschälung der Haut umher, es besudelt das Leingewand des Kranken, und läßt Gestank nach sich; ingleichen ziehet sich die Mündung öfters so zusammen, daß sie nicht mehr fähig ist, das Eiter auszulassen, und alsdenn verurjachtet die verhaltene Materie eine neue Beschwerde.

Die Vorschrift und Ausübung der Heilungsart unserer Vorfahrer bestunde in drey Stücken: nämlich in brennen, abbinden, und schneiden.

Die Absicht davon zielte nur dahin, eine gemeinschaftliche Höhle von der Höhle des Absceß und des Darms zu machen.

Um das Verbluten und Callosität zu vermeiden, wenn eine starke Zertheilung dieser Theile gemacht worden, versiel man auf die Heymittel; da sie nun selbige in verschiedener Gestalt in die Höhle des Absceß gesetzt oben, vermeinten sie dadurch die Theile, so die Scheidewand der Höhle des Absceß und des Darms ausmachen, damit zu vertilgen, und auf diese Art zu dem Endzwecke zu gelangen, aus zweyen Höhlen eine zu machen; da sie zu gleicher Zeit die vermeinte Callosität zu verzehren gedachten. In dieser Absicht wurden die scharfen Heymittel vorgeschrieben, und

gebraucht, als Pulvis angelicus, Lapis infernalis, und Zeltchen von Sublimat und Arsenic. Aber diese Art ist so gefährlich, ungeschickt und grausam, daß ich hoffen darf, daß sie heut zu Tage gänzlich verworfen sey. Sie war nur auf Irrthum gebauet, und Konnte nichts als Unheil bringen, ich will nichts weiter davon sagen, indem es nicht der Mühe lohnet, den Leser damit aufzuhalten. (*)

Die

(*) Doktor Daniel Turner, welcher einige wenige Jahre die Wundarzneykunst ausgeübet, gebrauchte sich dieser Methode in dem ganzen Umfang. In seinen Werken findet man eine Nachricht, Weisel aus Zeltgen von minium zu machen, sie in die Krümmungen der Hohlgeschwüre zu bringen, wo sie zu verbleiben haben, bis sie eine ziemliche Eschara formirt haben. In dem nämlichen Schriftsteller ist eine Abhandlung von starken Fistelscheeren, die ziemlich dicke Theile durchschneiden mögen, und zwar solche Theile, wo die Mündung weit von dem Hintern oder Darm entfernt ist: ingleichem von einer eisernen Schaufel (um des Doktors eigene Worte zu gebrauchen,) wie eines Käsekrämers Steckmesser, so in den Darm soll geschoben werden, um der Zertheilung verhülfflich zu seyn.

Hier lasse ich einen jeden schließen, was dieser Mann sich für Begriffe von dieser Krankheit und der Menschlichkeit müsse gemacht haben. Auch da er von
 sei

Die unartige und ungeschickte Methode der Abbindung hat man überhaupt folgendem zuzuschreiben, als: dem Schrecken, so man gegen ein schneidendes Werkzeug trägt, der Verblutung einiger beträchtlichen Gefäßen und der unvernünftigen Meinung, daß von einer langwübrigen Zertheilung eine standhaftere Genesung zu versprechen sey, als wenn sie durch einen einzelnen und fertigen Schnitt geschehe.

Der Gebrauch davon war, wie folget.

Ein Sucher oder eine mit einer starken Schnur gefohte Nadel (nach Maßgab des vollkommenen oder unvollkommenen Zustandes der vermeinten Fistel,) wurde entweder bloß oder durch ein Röhrgen durch die Mündung der Hinterbacken hineingeschoben, und vermöge des Fingers des Wundarztes durch den Mastdarm herausgezogen; wann nun dieses geschehen, so wurde die Schnur so oft und zu verschiedenen malen also zugesehnürt, daß sie alles, so zwischen der Schlinge und

D 5

dem

feiner Schaufel redet, sagt er: einst als er selbe bey einem Kranken gebraucht, so vermeinte der gute Kranke, daß er nur die Zurüstung hineingeschoben. Hier mag man sich die Zurüstung dieses Doktors einbilden, da der Kranke die Verbindungsmittel nicht mehr von der eisernen Schaufel, so man ihm in den Hintern gestossen, hat unterscheiden können.

dem Knoten war, durchschneiden mußte, nämlich den ganzen Theil des Darms, so in der Nachbarschaft der Höhlung lag.

Bey andern Schriftstellern über diese Krankheit finden wir sehr genaue Erinnerungen, betreffend die Zubereitung der eigentlichen Materialien, woraus diese Schnur bestanden, wie aber das ganze von Grund aus zu verwerfen ist, so wollen wir uns nicht länger hierüber aufhalten. (*)

Die dritte Weise ist der Einschnitt. Ich habe schon allbereit meine Meinung gegeben, wie es mir am besten scheint, den Darm zu zertheilen, nachdem sich Eiter um den Hintern her angefest hat.

Was man sich durch den Einschnitt versprechen kann

(*) Siehe Celsus, dessen Anweisung zum Gebrauch der Schnurung die meisten Schriftsteller gefolget sind. In has demisso speculo, ad ultimum ejus caput incidi cutis debet: dein novo foramine specillum educi lino sequente, quod in aliam ejus partem, ob id ipsum perforatam confectum sit: ibi limum apprehendendum, ligandumque cum altero capite est; ut laxè cutem, quæ super fistulam est, teneat: idque limum debet esse crudum, & duplex triplexve, sic tortum, ut unitas in eo facta sit. Interim autem licet negotia agere, ambulare, cibum capere, perinde atque sanissimum &c.

Kann, ist genau das nehmliche in dem gegenwärtigen Zustande, und ich glaube, daß er auf die nämliche Art müsse vollzogen werden. Niemals habe ich eine andere Art der Operation nöthig gefunden, auch habe ich mich viele Jahre durch keiner andern bedienet, und ich entsinne mich nicht eines einzigen Falles, der auf eine mögliche Weise zu heilen war, wo mir diese Methode mißlungen seye.

Wenn ich derohalben nur meine Meinung hierüber nieder schreiben wollte, so müßte ich sagen, daß die nämliche Zertheilung des Mastdarms, und das nämliche Werkzeug alles ausmache, was dazu erforderlich seyn kann, und meinen Leser in den vorgehenden Abschnitt zurückweisen, um ihm nicht mehrere Mühe hieüber zu machen: indem ich aber finde, daß meine Meinung etwas von andern ihrer eutfernet ist, so gebrauche ich mich der Freyheit, etwas umständlicher zu seyn.

Mein Satz war dieser: auf was immer für eine Weise oder mit was immer für einem Werkzeuge der Darm zertheilt werde, so bleibt die Absicht doch allezeit die nämliche, daß man die Höhle des Geschwüres und des Darms in eine einzelne und dadurch das hohle krummichte Geschwür in ein offenes verkehre, und dem ferneren Aufhalt des Eiters vorbeuge, wie auch eigentlichen Raum zur Anbringung der Verbindungsmittel mache.

Es scheint mir, daß den zween Fällen (der Anhäufung des Eiters, und einer Höblichkeit) vollkommen gleich zu begegnen sey, und in beyden habe ich allezeit gleichfalls glücklichen Erfolg gefunden; und auch niemals hat es sich geäußert, nachdem das Eiter sich selbst den Weg zum Ausfluß gemacht, daß ich zu einer andern Operation, als nur zu der einfachen Zertheilung des Mastdarms habe schreiten müssen.

Aber man liest, und man liest in ansehnlichen Schriftstellern, daß in gegenwärtigen Umständen weit mehr erforderlich sey, und sie behaupten, daß die einfache Zertheilung des Darms nicht hinlänglich zu gutem Erfolg sey, sondern, daß ein Theil sowohl des Mastdarms als der Haut, welche einen Theil des Randes an dem Hintern ausmacht, müsse weggeschafft und vertilget werden, um eine standhafte und dauernde Genesung zu versichern.

Dies ist die Lehrart der trefflichsten Männer und die Ausübung des größten Theils unserer Wundärzte.

Ich glaube genug gethan zu haben, nachdem ich die Namen Cheselden, de la Faye und le Dron anzeige.

Von dem ersten, was seine Wissenschaften betrifft, spricht man groß, die letztern stehen in großem Ansehen in Frankreich, ihre Schriften müssen großen Einfluß auf ihre Leser haben, und derothalben wird der

Stof

Stof desto ernsthafter, weil es darauf ankommt, ob ihre Lehrart richtig, und zu behaupten sey.

Die Methoden, so diese große Männer vorgeschrieben, und von manchen angenommen worden, sind in etwas unter sich unterschieden, allein sie zielen nach dem nämlichen Endzweck, und sind so wohl berechnet, daß sie das eingebildec Uebel weg, und das wahre herschaffen.

Daß man aber nicht von mir glaube, als hegte ich eine üble Gesinnung gegen diese Männer, und daß ich eine unächte Erklärung ihrer Wörter mache, so gebrauche ich mich der Freyheit, selbe anzuziehen.

Herr Cheselden sagt in der letzten Herausgabe der Bergliederungskunst „Die wahre Fistel lauft zwischen
„ der muskulösen und innern Haut des Mastdarms:
„ sie wird geheilet durch die Defnung nach der Länge
„ der Höhle des Mastdarms, doch ist es besser, wenn
„ es geschehen kann, alles harte und fistelhafte zu vertilgen: denn dieses ist der sichere Weg, durch die
„ Operation die Heilung vollkommen zu befördern.

In seinen Anmerkungen, welche von Herrn Sackaker, zu Ende der Uebersetzung der Wundarzneykunst des Herrn le Dran eingeschaltet worden, beschreibt Herr Cheselden eine Methode von seiner eigenen Erfindung: es ist ein Polypzeug dessen eine Klinge in die Höhlung, und die andere in den Mastdarm gebracht wird. Vermöge dieses Werkzeugs wird ein gewisser
Theil

Theil des Darms zwischen dem Gebiß des Werkzeuges gefasset, und hernach gar leicht mit der Scheere aus-
geschnitten.

Nachdem er nun eine Erklärung von der Kupfer-
platte gegeben, (welche die Zange also hineingebracht,
daß sie den Theil des Mastdarms fest halte, vorstellt,)
setzet er hinzu: „ehemals habe ich ein pyramidenfor-
„miges Stück, wie es hier beschrieben ist, heraus-
„geschnitten; aber ich finde, daß diese Methode mit
„der Zange viel leichter und bequemer zu vollziehen ist.

Wie weit diese Methode derjenigen, so Herr
Cheselden gewohnt war, vorzuziehen sey, weiß ich
nicht; aber ich wage es zu sagen, daß diese leichtere
Methode schrecklich schmerzhaft, mühsam und gänzlich
unnöthwendig zu Erlangung der Genesung sey.

Die Wunde, welche die Mündung der Höhle in
dem Hinterbacken ausmacht, muß nach des Herrn Che-
seldens Anweisung erslich mit einem schwammigten
Meißel ausgezehnet werden, alsdann wird die erste
Klinge dieser Zange in die Höhle geschoben, da die
andere in dem Mastdarm ist, hernach beißen sie selbes
zusammen, und dieser angefasste Theil wird endlich
wiederholtermassen mit einer Fleischscheere herausge-
zwicket. Dieses muß gewiß ein mühseliges und ver-
drüßliches Unternehmen seyn, und nach des Herrn Che-
seldens eigenem Geständniß nicht allezeit glücklich, ob-
wohl er sagt: „nachdem dieses Unternehmen also
„voll-

„ vollbracht worden, würde ich niemals keine Nothwendigkeit, ein zweytesmal zu schneiden. „ Doch setzt er gleich darauf hinzu: „ wenn aber nach diesem Heraus schneiden noch ein innerlicher Citerfuß in dem Darm da ist, so mag er sehr gedeylich seyn, und dasjenige, was die Natur zum besten des Kranken gefüget, befördern. (*) Man sollte auch sorgfältig seyn, dergleichen nicht zu unternehmen, wenn der Kranke mit der goldenen Ader behaftet ist, dann ich habe jemand in diesem Falle zu Tod bluten gesehen.

Es würde eine leichte Sache seyn, mächtige Einwürfe wider dieses Verfahren zu machen; wenn auch der Endzweck wirklich nothwendig wäre, ich meyne hier:

(*) Dieser Methode, glaube ich, würden sich wenige Leute um desto weniger unterwerfen wollen, wenn sie betrachten, daß sie alle diese Vortheile ohne sich also zwicken zu lassen, hätten genieffen können, wann sie die Krankheit allein der Natur überlassen. Eben der nämliche Herr Cheselden sagt uns, daß er von dem Mastdarm spricht, daß er einesmals ein Brennmittel nach Länge der inneren Seiten des verkehrten Mastdarms aufgelegt habe, um einen Wundfall zu heilen, und setzt noch hinzu, daß es ihm gelungen. Es wäre mir sehr leid, wann ein anderer auf den Credit des Herrn Cheselden es wagen sollte, einen gleichen Versuch nachzumachen.

Hierdurch die Vertilgung dieses Theiles des Darms, denn dieser Endzweck möchte auf leichtere Weise erhalten werden: gleichwie es aber nicht zur Sache gehöret, und mir die Vertilgung gänzlich unnothwendig schmelet, so will ich davon abstehen.

Herr de la Faye, ein trefflicher Practicus und Schriftsteller in Frankreich, und ein Wundarzt, dem die Welt vieles zu verdanken hat, ist ein sonderlicher Gönner der Praktik, so wohl die Theile des Darms als der Haut die den Rand des Hintern ausmacht, auszuschneiden. Nachdem der nöthige Einschnitt das Eiter wegzuschaffen gemacht worden, sagt er: „ wann „ das Eiter einen beträchtlichen Fortgang an der „ Seite des Hinterbackens genommen, so bringt man da- „ selbst einen zweyten Einschnitt an, der sich querüber „ den ersten herziehet. Man schneidet die Ecken, so sich „ durch den Einschnitt ereignen, hinweg, um die „ Oberfläche der Wunden weiter zu machen, als der „ Grund ist, und sie bequemer verbinden zu können.

Wenn der Herr de la Faye das Unglück jemals gehabt hätte, persönlich zu erfahren, was für eine Unbequemlichkeit von dem Verluste der Haut an dem Hintern entspringe, oder wenn er nur betrachtet hätte; was denjenigen zustoßt, die viel reiten oder gehen, so würde er gewiß sparsamer gewesen seyn.

Die erste drey oder vier Tage machen diese Schnitte die Verbindung sehr bequem, indem die Wunde das
durch

durch beträchtlich erweitert ist, sobald aber die Eiterung den Rand des geraden Schnittes erweicht hat, so hört dieser Unterschied auf, und das Verbinden mag auf die eine oder andere Art mit eben dieser Fertigkeit geschehen.

Wann dieser Zeitpunkt vorbey, so ist der Unterschied zwischen beyden sehr groß, denn das Wegschneiden der Winkeln verlängert sehr, und verschiebt die Heilung, da sie die Wunde breiter und mühsamer macht, und den Kranken vielen Beschwerlichkeiten aussetzet, so ihnt die Narbe allein zuziehet.

Herr de la Faye nachdem er die Weise, das sichelartige Messer hineinzubringen, um eine gerade Zertheilung des Mastdarms zu machen, beschrieben hat sagt er: „Heut zu Tage begnügt man sich nicht mehr, die Fistel durch die zwey Enden des Messers entzwey- zu schneiden; man macht einen Einschnitt, der diese zwey Ende in seinem Bezirk fasset; und vermittelt dieses Einschnitts holet man, indem das Messer an sich gezogen wird, die ganze Fistel, die sich an das Instrument wie an eine Handhabe anhänget, auf einmal heraus. Hierauf macht man im Untertheile der Wunde einen Einschnitt, der ih gleichsam zum Trichter bey'm Ausfluß dienet. (*)

Was

(*) Man möchte glauben nach der Art wie es uns übergeben werd, es wäre eine neue Erfindung, da sie

Was diese Methode betrifft, so ist sie gewiß besser,
als daß Zwickeln der Zangen und der Scheeren, allein
sie

doch im Gegentheil eine von den ältesten ist. Gui-
do sagt also: Penetrantes fistulae (secundum Rha-
zin) non sanantur nisi cum ligatione, & extra-
ctione cum falce.

Modus incisionis cum falce est, quod extraha-
tur cum chordula immissa extra quantum possibi-
le erit intestinum comprehensum per ipsam chor-
dulam; & post intromittendum instrumentum po-
situm ab Albucasi bene scindens nota Albucasi;
totum illud, quod comprehensum est cum chor-
dula scindatur, ita quod chordula expediatur.

Guido,

Also fährt auch Brunus fort bey Erklärung des
Schnitts, da er die Schnürung oder Heftung bes-
schrieben:

Operatio autem secundi modi est, ut non strin-
gatur spacus sicut narratum est ad incidendos
carnes, sed ligentur tantum ipsius extremitates
simul, & ut sit iste spacus fortior, & grossior illo,
qui carnes incidit: deinde extende spacum cum
una manuum tuarum versus exteriora, & cum
altera manu incide illas carnes, quæ sunt inter
illas duas extremitates spaci cum instrumento
curvæ extremitatis.

Das heißt wirklich, wie es einige nennen, nach dem
Drath schneiden, und ich habe in den Händen eines
wackeren Mannes ein solches Werkzeug, so fähig

was

ſie macht die nämliche Vertilgung der Theile, und die daraus folgende Unbequemlichkeiten. Hier iſt gleich dem andern nichts als eine Muthmaſſung, daß die Vertilgung dieſer Theile die Genesung verſchaffen müſſe, und auch dieſes, wie alles andere, ſtehet im Zweifel.

Herr de la Faye läßt zu in einer andern Stelle, daß dieſe Operation in gewiſſen Umſtänden nicht die beſte ſey, (Umſtände, die doch die Heilung nicht erleichtern können,) und da rathet er den geraden langen Schnitt des Maſtdarms.

„ Nichts deſtoweniger kann die fiſtelhafte Höle ſo tief oder die äußere Mündung der Fiſtel an einem Ort des Hinterbackens von dem Hintern ſo weit entfernt ſeyn, daß wo man der in der Operation vorgeschriebenen Methode folgen wollte, der Verluſt der Subſtanz zu groß ſeyn würde. In ſolchem Falle öfnet man mittelſt eines hohlen Suchers die Fiſtel nach der Länge.

Herr de la Faye ſagt nicht in ausdrücklichen Worten, daß dieſer gerade Schnitt zur Genesung geung ſey, aber ich will ſtatt ſeiner ſagen, da ich mehr

§ 2

dann

war, alles dieſes zu vollziehen, das iſt, zehnmal ſo viel herauszuſchneiden als nöthig iſt, geſehen. Dieſe Nachricht haben wir auch in dem Lanſcanc, Kögertus und in den meiſten Schriftſtellern, welche bey allen Gelegenheiten ſich auf das Abſchreiben verlaſſen haben.

dann genugsame Proben habe, daß die Anmerkung, so er über den Verlust der Substanz macht, in sich selbst richtig ist; aber auch ist es eine Anmerkung, die uns bis an den Fuß der Wahrheit führet, die er doch niemals genug sich bekannt gemacht, nämlich, daß dieses Unternehmen, die Theile zu vertilgen, unnöthig und fehlerhaft sey.

Breite Höhlen, wo sich vieles Eiter angehäuſet, deren Ausdehnung in Betracht des Darms tief ist, und deren Mündung sich in dem Hinterbacken findet, und von dem Hintern entfernt ist, haben allezeit eine Verhärtung um sich, und schaffen eine grössere Menge blutiges Eiter weg als diejenigen, welche schmaler, geringer und dünner sind, und deren Eiter durch eine Oefnung nahe an dem Hintern ausgebrochen ist. Wenn nun die erstere durch einen bloßen geraden Schnitt des Darmes ohne einiſges Ausschneiden, wie es Herr de la Faye in seiner Vorschrift einigermassen eingestehet, (und welches eine Wahrheit ist, der man nicht widersprechen kann,) zu heilen ist, so muß gewiß die sogenannte Vertilgung in der letztern unnöthig seyn. Man kann schwerlich glauben, daß die Natur in Säulen, die mit mehr Verhinderniß und Beschwernissen angehäuſt sind, mehr wirken solle als in denjenigen, wo die Umstände günstiger und minder beschwerlich sind. Wer aber immer in dem letztern Falle einen Theil des Darmes wegschneidet, und in dem ersten

diese

diese Operation vernachlässiget, und dabey findet, daß es doch wohl geschehe, der muß nur auf jene Weise urtheilen, und seine Augen für dem Lichte der Wahrheit verschließen.

Herr de la Faye hat nur gar zu wohl die bösen Folgen, so eine solche Methode verursacht, begriffen und sich bestrebet, darwider auf seiner Hut zu seyn. Wer aber nur das Unglück gehabt, daß man mit ihm auf diese Art verfahren, erkennet gar leicht, daß alle Vorforge überhaupt zu nichts gedienet. Seine Worte lauten also:

„ Wenn nun ein beträchtlicher Theil von dem
 „ Rande des Hintern weggeschnitten worden, und fri-
 „ sches Fleisch anfängt, den leeren Raum auszufüllen,
 „ so soll ein kurzer Meißel eingelegt werden, damit er
 „ die Zusammenziehung verhindere, und die Defnung
 „ in seinem Durchmesser oder Größe erhalte, wel-
 „ ches aber öfters trotz allen Meißeln nicht bewerkstelliget
 „ werden kann.

Herr le Dran, ein ansehnlicher Schriftsteller und Practicus zu Paris, dessen Werke von dem Herrn Cataker in das Englische übersezt worden, hat was sonderliches in der Abhandlung dieser Krankheit und seiner Heilungsart, und ist ingleichen ein großer Gönner und Vertheidiger des Ausschneidens eben sowohl als Herr de la Faye.

Dieser Herr gebraucht das Wort Fistel ohne Rücksicht auf die Zeit noch andere Umstände, ausgenommen der gemeinen und fast nothwendigen Kennzeichen, da ein Absceß so weit gekommen, daß er von sich selbst ausgebrochen, wozu gehört: eine kleine Mündung, eine Gattung der Verhärtung, und ein kleiner Ausfluß köthigen Eiters. Dieses sind Umstände, so sich allezeit bey einem Absceß, so sich nahe an dem Mastdarm angefest, und selben durchbohret hat, einfinden: und sie sind eben so stark zur ersten Stunde, als in jeglicher Zeit hernach, und zwar müste nach der Art wie er das Wort gebraucht, ein also beschafenes Geschwür und eine Fistel die nämliche Bedeutung haben. Er hat also nach meiner Meinung zwey so materialisch und wissenschaftlich unterschiedene Dinge in einem verkennet. Er sagt: „ Wenn ich eine kleine Mündung zur Seite
 „ des Hintern und eine Callosität umher fühle, und
 „ dabey finde, daß sie eine Menge Eiter auswirft, so
 „ schliesse ich, daß eine Fistel, so den Darm wahr-
 „ scheinlich berühret, gegenwärtig seye: wenn ich eine
 „ Gattung Roth oder was durch die Mündung ausge-
 „ worfen wird, mit selbem vermischet finde, oder wenn
 „ mir der Kranke sagt, daß dergleichen herauskomme,
 „ so zweiffe ich nicht im geringsten mehr, daß der Darm
 „ durchbohret seye, und ich neane es eine vollkommene
 „ ne Fistel.

Dies

Dieses ist Zweifels ohne eine angenommene Sache. Doch allem ungeachtet mag die Krankheit, wie sie Herr le Dran beschrieben hat, keinen einzigen wahren Charakter der Fistel haben, noch eine solche Verpflegung, die man nothwendig, in dergleichen Fällen, zu seyn behauptet, verlangen. In der That dieses ist eine Sache, woran dem Kranken vieles gelegen.

Was die Operation dieser Heilungsart betrifft, nimmt Herr le Dran das freye Ausschneiden und Vertilgen der Theile mit großem Eifer an.

„ Wenn die Krankheit nur von einer Seite ist,
 „ so muß alles dieses, was durch das Eiter blos ge-
 „ legt worden, weggeschnitten werden, dann es ist
 „ gewiß, wenn ein solcher Theil in der Wunde verbleibt,
 „ so muß sie fistelhaft werden, macht man aber nur
 „ einen einfachen Schnitt, so müssen die zertheilten
 „ Lippen ganz locker in die Wunde hangen, welches
 „ das Verbinden beschwerlich und die Wunde fistelhaft
 „ macht.

Dieses ist die Meinung und die Sprache des Herrn le Dran, und dieses ist die Methode der Praktik, welche gelehrt, und der von den meisten gefolget wird.

Ich verwerfe nicht gänzlich, daß etwas von dieser Heilungsart bey einem wahren, veralteten, schädlichen, fistelhaften Geschwäre dienlich seyn möge, allein auf keine Weise nach seiner obigen Anweisung.

Das ganze aber überhaupt ist an einem frischem Geschwäre gänzlich unnöthig, und ich getraue kraft meiner vielfältigen Erfahrung zu behaupten, daß eine einfache Zertheilung des nackenden Darms, (wenn sie hernach ordentlich verbunden wird,) niemals eine Höhle fistelhaft machen wird, wenn sie es nicht zuvor gewesen, eine Wahrheit, die eben so klar ist als die Sätze des Euklids.

Und in der That, ich kann nicht genug bewundern, wie man dergleichen Meinungen annehmen kann. Die Zertheilung des Darms, da sie die Oefnung in die Höhle macht, vertilget und entfernt den hauptsächlichlichen Umstand, der uns dergleichen Fälle für eine Fistel halten läßt, da sie die verborgene Höhlung des Geschwäres in eine offene verkehrt. Was aber den andern, die Verhärtung, betrifft, so ist gewiß, daß wenn das Messer die Theile nicht hart findet, so kann es sie auch nicht so machen. Im Gegentheil, es verseyt sie in die Nothwendigkeit, zu einem Grade der Eiferung zu kommen, welche, wenn man anders ordentlich dabey verfährt, auch dieser Verhärtung abzuhelpfen vermögend ist.

Herr le Dran sagt, daß die Lippen der Wunde Leker hangen: daß sie die Verbindung beschwerlich und das Geschwäre fistelhaft machen. Hier glaube ich den Herrn le Dran zu verstehen: die von dem neugemachten Schnitt aufgelaufene Lippen werden eine Ver-

hin:

hinderung machen, daß keine Menge Verbindungsmit-
tel können hineingeschoben werden; denn dergleichen
müßten ja das Aufschwellen und die Härtigkeit ver-
mehren: und gesetzt, daß sie darinn verbleiben mit ei-
nem geringen Zusatz von etwas Aegmittel, so hat man
ja nichts anders, als ein schwüligtes Geschwür zu er-
warten.

Dieser Fehler aber haftet nicht in der Krankheit,
sondern in der Unwissenheit des Wundarztes. Alles ist
berohalben überflüssig und schädlich. Wie kan man aber
begreifen, daß vermöge einer rechtschaffenen Verpfle-
gung, die nach allen Regeln der Wundarzneykunst ge-
schiehet, das Aufschwellen und die Entzündung der
zertheilten Lippen des Mastdarms mehr als einige we-
nige Tage anhalten solle, in welchem Zeitraum die
Kunst alles versuchen muß, um zu lindern, schlaff zu
machen, und die Eiterung herzuschaffen. Wenn nun
dieses ordentlich befolget wird, so muß auch allem
Fang nach einem fistelhaften Geschwäre, statt selbes zu
veranlassen, vorgekehret werden.

Es ist auch auffer allem Zweifel, daß die Lippen
der Wunde in dem Mastdarm sich nicht so weit von
einander geben, daß man große Bausche hineinbrin-
gen kan, und daß die membranöse Beschaffenheit der
Theile die Lippen breiter, und zur Entzündung fähig
mache, bis einiger Grad der Eiterung dazu kommet.

Aber keiner von diesen Umständen ist eine Anzeige

zur Ausschneidung; denn die Entzündung muß eben so groß seyn, wo ein Theil herausgeschnitten ist, als wo nur eine einfache Zertheilung geschieht, und auch alle Zufälle des Schmerzens, und der Unruhe müssen sich wenigstens so stark, wo nicht stärker äußern. Was aber die Unmöglichkeit betreife, ganze Bauschwerke hinein zu bringen, so wiederhole ich, daß es nicht nothwendig, sondern im Gegentheil unrecht gehandelt ist, indeme es nichts als Unheil nach sich ziehet.

Ein oder zwey Bäuschgen von feiner Leinwand sollten gleich nach dem Schnitt zwischen die zertheilten Lippen durch den Mastdarm hinein gebracht, und seitwärts gegen der Gewölbung, so vor der Zertheilung die Höhle ausmachte, gelegt werden.

Diese aber müssen nicht weggenommen werden, bis nicht eine anfangende Eiterung, oder der Stuhlgang selbe wegschaffet, wo sie hernach gleich wieder in nemlicher Größe, doch nachdem sie zuvor in ein gelindes, Eiter machendes Mittel eingetaucht worden, ersetzt werden.

Wenn der Kranke sonst gesund ist, so werden die Lippen dieser Wunde, wie alle andere in membranösen Theilen, nachdem sie roh, geschwollen, und entzündet gewesen, und einige Tage lang eine Eiterung dünn, mißfärbig Bluteiter abgefondert haben, zu eitern anfangen; und da die Eiterung auf eine gelinde Art befördert wird, so wird nicht nur die Geschwulst,
und

und durch den Schnitt verursachte entzündete Hätigkeit bald, sondern auch die Verhärtung, so die Höhle umgeben, ehe sie geöfnet worden, sich setzen und verschwinden.

Im Gegentheil, wenn der Kranke von einer bösen Leibesbeschaffenheit ist, und keine solche entzündete Geschwulst auf die Zertheilung folget, statt dessen aber die Lippen der Wunde weich und schlapp sind, und etwas bläulich werden, so hat man sich nicht viel Gutes zu versprechen. Allein dieser Fall gehört nicht mehr zur Wundarznei; das Wegschaffen der Theile kann das Uebel weder wegbringen, noch den Zustand der Wunde verbessern, oder die Gefahr, so sich dazu schlagen kann, vermindern: zwar mag das Hineinbringen der Verbindungsmittel etwas bequemer geschehen, allein diese Mittel können keineswegs mehr wirksam, noch dem Endweck, so man zu erlangen sucht, dienlich seyn.

Hier sind innerliche Mittel zu gebrauchen, und wer immer sich auf äußerliche verläßt, martert den Kranken, und verliert die Zeit dabey.

Es ist wahr, die Lehre von der Nothwendigkeit, einen Theil von dem Darm herauszuschneiden, obwohl sie so alt, oder noch älter, als Celsus selbst gewesen, (*)

ist

(*) In hac genera demisso specillo duabus lineis incidenda cutis est, ut media inter eas habeatur

te.

ist fast eine natürliche Folge der Art und Weise, nach welcher man mit diesen Wunden vermöge des falschen Begriffes, sie für fistelhaft anzunehmen, jederzeit verfahren, und noch heut zu Tag zu verfahren pflegt. Ich verstehe dadurch, sie mit Bauschen auszustopfen, und selbe mit solchen Mitteln anzuhäufen, welche, obwohl man ihnen gelindere Namen giebt, nichts desto weniger wahre Brennmittel sind.

Nach dieser Verfassung gestehe ich, daß die Lippen des zertheilten Darms Hinderniß machen, die Verbindungsmittel hineinzubringen, und ich gestehe auch, daß vermöge einer solchen Methode und solcher Mittel die ganze Wunde gereizet und entzündet werde und verhärte, und in so weit das Ansehen einer Fistel haben müsse, daß sie eben kein gutes Eiter mache, noch einige gute Reizung zum heilen habe, bis nicht wenigstens die Natur den Wundarzt bemeisert.

Was Herr le Dran in einer andern Stelle der nehmlichen Abhandlung sagt, dünnet das zu bekräftigen, was ich vorgebe:

„ Wenn der Darm von beyden Seiten entblößt ist,
 „ so muß man, um ihn zu beschützen, eine Gegenschlinge
 „ von der andern Seite in der Nähe machen, welche
 lang

tenuis admodum injiciatur ne protinus ora coeant, sitque locus aliquis linimentis, quæ quam paucissima superinjicienda sunt, omniaque eodem modo facienda, quæ in abscessibus polita sunt.

„ lang genug seyn solle, um bequem verbinden zu können,
 „ und alsdenn soll man abwarten, was die Natur zum
 „ Besten des Kranken bewirken wird.

Wohl ein trefflicher Rath, der sich ungemein zur
 Vorschrift der Vertilgung der Etheile schickt, und wel-
 cher, wenn man ihn nur zeitlich und gebührender-
 maßen erwäget, alle die Vorschriften nöthwendiger
 Weise unnöthig erklären muß.

Es ist gewiß was Merkwürdiges, daß der nemli-
 che Schriftsteller hieroben diesen vortreflichen Rath
 giebt, und in eben demselben Athemzug fortfährt:

„ Wenn der Darm rund umher durch das Eiter
 „ entblößt worden, und die Entblößung sich nicht über
 „ die Aufheber des Hintern erstrecket, so sollen alle
 „ Etheile die also entblößt sind, vertilget werden, das
 „ ist nämlich, der ganze Rand des Hintern „.

Dieser ganze Theil, den die Natur so verfaßet,
 daß er durch sein Nachlassen oder schlapp werden den
 starken Stuhlgang durchläßt, und durch sein zusam-
 men schnüren eine Zeit lang das schärfste und reizhafte-
 ste Flüssige verhält, dieser ganze Theil sage ich, nach-
 dem er weggeschafft, und vertilget worden, kann nicht
 nur allein niemahls mehr erneuert, sondern auch sein
 Platz nicht mehr ersetzt, noch seine Verrihtung wegen
 der andern Zufälle befördert werden. Hier könnte man
 mit vielem Rechte sagen, daß bey diesen Umständen der

letzere Zustand schlimmer als der erstere, und daß das Hülfsmittel eine weit betrübtere Krankheit ist. (*)

Das

- (*) In den Abhandlungen der französischen Akademie ist ein Fall von dieser Art, so Herr Faget erzählt. Der Kranke hatte ein Geschwür von beiden Seiten des Darms, welches, ehe es Herr Faget gesehen hatte, schon geöffnet war, ohne den Darm zu berühren. Die zwey Geschwüre hatten einen Zusammenfluß durch eine Höhlung unter dem Steißbein: die Tiefe war zweyen Zoll, aber nur in dem Mittelfleisch (perinaeum,) die Haut abgesondert, denn die Höhle war nur in der Oberfläche. Nach einer Verpflegung von 5. Monaten war ohne daß der Darm noch zertheilet worden, wurde der Kranke nach Paris gebracht, allwo es in einer Berathschlagung zwischen Herrn Faget und Doudon beschloffen worden, daß er nicht könnte geheilet werden als durch das Vertilgen, und daß man das ganze äussere des Darms in so weit, als er entblößt, wegschneide. Welche Operation also beschrieben ist. Je perçai d'abord le rectum de droit à gauche, avec un gros filet; avec le quel je fis l'anse: je commençai à couper le lambeau de peau, qui tenoit au coceyx, & je continuai tout le long d'attache des muscles releveurs jusqu'à la partie moyenne du perinée, ou il y avoit beaucoup de dureté & de callosités, que j'emportai, je pansai la playe avec un gros bourdonnet, & des lambeaux de linge trempés dans l'eau alu-

Das Vorurtheil verhindert uns oft, die Wahrheit zu sehen, eben da, wenn sie vor uns steht: denn Hr.
le

alumineuse, de tout soutenu par plusieurs compresses & un bandage convenable &c. Herr Faget sagt, daß der Kranke nur nach sechs Monathen besser geworden. Wozu ich die Freyheit nehme setzen zu dürfen, daß er glücklicher gewesen, als viele andere, die ich in dieser Schule gesehen: der Aufzeichner hiervon bemühet sich im übrigen, zu erklären, auf was Weise der neue Hintere fähig geworden, die Verrichtungen des alten zu vollziehen, und scheint sich mit Recht zu verwundern, warum der Wundarzt, welcher den Kranken anfangs besorgte und die Absceße öfnete, nicht zu gleicher Zeit den Darm von beeden Seiten zertheilet habe. Des Herrn Faget Verwunderung und Anmerkungen über den Operator sind wohl gegründet, aber ich muß es doch gestehen, und es scheint mir eben so auffordernd, daß er hernach nicht einmahl dasjenige versuchen wolte, was er doch vorsah, daß geschehen mußte, wenn dieses wäre bewerkstelliget worden. Wenn diese Probe wäre gemacht, und die Heilungsart ordentlich angestellt worden, so zweifle ich nicht, daß der Kranke ohne Verlust des Hintern würde genesen seyn. Ein Verlust der uns in der Jugend und bey Leibesträften nicht so sehr beängstiget, aber in dem Alter, und bey schwachem Körper sehr unerträglich fallen muß.

le Dran obwohl er das Ausschneiden eines Theilchens des Darms so sehr empfiehlt, so hat er doch eben diese Anmerkung bey denen Fisteln, so zu weit gekommen, als daß sie könnten ausgeschnitten werden, so wie der Herr de la Faget gemacht. Er hat sehr wohl beobachtet, daß alles zu thun ist, ohne die Nothwendigkeit des Ausschneidens; beynebens hat er die Sache so schön abgehandelt, daß man nicht begreifen kan, daß er nicht sollte die Einsicht gehabt haben, daß seine Methode zu schlüssen und zu handeln sich nicht auf beide Fälle sollte geschickt haben, nämlich für jene Fisteln die sich nicht zu weit, und jene, die sich minder weit verbreiten, er sagt: — on trouve souvent des sinus, qui montent fort haut le long du rectum, & même vers la vessie, dans la tissu cellulaire, qui entoure ces parties: sinus qui semblent devoir rendre ces maladies incurables, parcequ' ils vont plus haut, que le doigt ne peut aller. Mais l' experience m'apprit que ces sinus se remplissent presque toujours dans les six premiers jours — ou pour parler plus justement, que les chairs se rapprocherent, nayant été qu' ecartés par le pus, & non fondues.

„ Bisweilen treffen wir Höhlen an, welche sich so
 „ weit in dem höhlichten Gewölbe gegen den Mastdarm,
 „ und selbst gegen der Blase, verbreiten, daß man glau-
 „ ben

„ben sollte, sie wären nicht zu heilen, weil man sie nicht
 „einmal mit dem Finger erreichen kann. (*)

„M=

(*) Es stehet nicht gut für einen Wundarzt, daß er es sage: aber ich bin gezwungen zu glauben, daß dieser Umstand der Höhle, da er mit dem Finger nicht erreicht werden kann, der einzige seye, worauf die Beschleunigung der Heilung beruhe, (nämlich die Kürze der Zeit, in welcher, wie der Herr le Dran sagt, die Höhlen ausgefüllt gefunden werden) denn, wenn sie mit dem Finger könnten erreicht werden, so müßte der Wundarzt denken, wie dieser Schriftsteller schreibt, und alsobald mit seinem Instrument zum Werke schreiten, und wenn er auch nichts schlimmers thäte, so müßte er doch ziemlich die Heilung verlängern.

Es ist allezeit eine angenommene Meinung gewesen, daß, wenn die Gewölbungen der Höhle höher liegen, als daß sie mit dem Finger in dem Mastdarm erreicht werden, so seye alle chirurgische Unternehmung vergebens.

Es ist kaum ein Schriftsteller sowohl von den alten als neuen, der nicht diese Lehrart gebraucht, obwohl die tägliche Erfahrung sie von der Falschheit derselben überweisen kann.

Unter andern hat uns Heister seine Meinung ganz dreußt in diesen Worten gegeben: *Et sane nisi digitus in anum depressus fistulae os attingere valet; verum illud adhuc profundius latet, sine vitæ periculo ob metum lædendarum venarum majorum, sectio institui nequit; adeoque tunc parum*

§

ple-

„ Allein die Erfahrung hat mich belehret, daß sich
 „ diese Höhlungen allezeit in den ersten sechs Tagen an-
 „ füllt.

plerumque, imo vero nihil omnino chirurgi artificia proficiunt.

Dieses, wie ich schon beobachtet habe, ist die Lehrart von allen unsern Schriftstellern, die auch auf eben diesen Grundsatz gebauet: nämlich auf die Furcht wegen dem Verbluten, und alle Anhänger dieser Meinung glaubten, daß nur eine Zertheilung der Höhle möglicher Weise die Genesung verschaffen könne. Ein Vorurtheil, welches auf keine Weise wahr ist.

Wenn die Krankheit ein Geschwür ist, so sich in der höhligten Membrane erzeugt, so muß die Länge der Höhle ein gewisses Verhältniß mit der Entfernung des Lagers eines solchen Geschwäres im Verhältniß der äußerlichen Mündung haben. Dieses ist öfters mit dem Finger in dem Darm nicht gänzlich zu erreichen; allein es folgt nicht daraus, daß diese Höhle entweder nach der Länge müsse zertheilet werden, oder daß die Krankheit nicht könne geheilet werden, und daß dahero besser geschehe, es gänzlich nicht zu berühren. Die vielfältige Erfahrung zeigt das Widerspiel. Wenn nur dieser ganze Theil, der mit dem Finger in dem Darm kann erreicht werden, (das ist aller Theil, welcher hauptsächlich durch die Wirkung der Muskeln des Hinters und des Darms gekränket ist,) ordentlich zertheilet wird; wenn die gemachte Wunde so verbunden

den

„füllen, oder mich besser auszudrücken, daß die Mem-
 „brane, welche durch das Eiter nur abgesondert,
 § 2 „ nicht

den wird, daß kein entzündender Reiz dazu komme, wenn nicht immer darinn gestürt und nachgeforschet wird, und man die Leibesbeschaffenheit des Kranken besorget, so kann die Länge der Höhle wenig Hindernisse zu der Heilung beitragen, denn alles das, so nicht zu erreichen ist, wird zusammenfallen und heilen, und der Zustand wird sich in kurzer Zeit vollkommen so zeigen, als übertreffe die ganze Höhle nicht einmal des Fingers Länge. Gleichwie es aber wahrscheinlich ist, daß ein Verbluten von den größern Gefäßen um den obern Theil des Darms her erfolgen könnte, so muß man hauptsächlich Sorge tragen solches zu vermeiden. Aber da die Operation, welche ein solches Verbluten nach sich ziehen müßte, gänzlich unnöthig und nicht zu unternehmen ist, als so ist auch keine Frage von der Gefahr, wenn nur die untern Theile zerschnitten werden“

Der oben gemeldte Schriftsteller heisset, obwohl er sonst sehr sorgfältig und richtig schreibt, scheint in seinen Anmerkungen viel mehr seine Vorgänger abgeschrieben, als uns die Früchte seiner Erfahrung mitgetheilet zu haben, denn seine Erfahrung müßte ihn überzeugt haben, daß alle seine Zubereitung durch Aderlassen und Purgiren vor dem Fistel schneiden überflüssig gewesen sey; daß auch die blinde Fistel wenig oder nicht viel härter als die offenen und daß auch diese Krankheit sowohl bey schwangern

„ nicht aber aufgelöset werden, sich wieder gegeneinander nähern.

Kann man wohl einen vernünftigen und wahren Begriff von dieser Sache machen, oder vermag man stärkere Beweisthümer anzuführen, daß kein Theil des Darms ausgeschnitten werden solle.

Der Wundarzt kann mit seinem Finger nicht in den obern Theil der Höhle reichen, und deswegen kann er auch nichts vertilgen.

Aber die Höhlungen, die nicht können erreicht werden, heilen doch, blos allein durch die Hilfe der Natur, zu, denn wenn nur das Eiter weggeschaffet, und eine solche Defnung, die den Aufenthalt einer ferneren Materie verhindern kann, gemacht wird, so kommen die Seiten der Höhle zusammen, und sie bestreben sich zu verschliessen.

Es ist zwar wahr, die Natur kann selten diesen Endzweck erreichen: ich meine nach der ganzen Länge der Höhle, da der untere Theil gemeiniglich offen bleibt, ohngeachtet sie selbe in einen ziemlich engen Umfang zusammenziehet: also ist es insgemein
sehr

gern als andern Weibern eben sowohl zu übernehmen, und so vollkommen und eben so leicht zu heilen sind. Eine widrige Lehrart kann den Regeln einer richtigen Praxis nicht gemäß seyn, wie sehr sie auch auf das Alterthum pochet.

sehr nothwendig, eine Zertheilung zu machen, und die Genesung herzuschaffen.

Aber dieser Theil der gedachten Höhle, (wenn auch eine da ist,) der nicht mit dem Werkzeug, so durch den Finger in den Darm geleitet wird, erreicht werden kann, veranlasset die Folge nicht, die man dabey muthmasset.

Wenn nun der untere Theil oder dasjenige, so leicht durch den Finger zu fühlen ist, zertheilet wird, so muß eine solche Zertheilung, wenn sonst eine Heilung zu hoffen ist, gänzlich hinlänglich seyn, wie die Erfahrung mich öfters überwiesen hat. Ich weiß, daß alles dieses der allgemeinen Lehrart zuwider ist: ich weiß aber auch, daß es wahr, und ich muß auch glauben, daß die Meinung, daß man die ganze Höhlung, so tief sie auch seyn mag, öfnen müsse, vieles bezgetragen habe, den Kranken öfters in die größte Mühseligkeit und Gefahr zu versetzen: dieses hat verursacht, daß man mit langen Suchern in die Höhlung eingedrungen, und selbe mit so vielen Meißeln und Bauschwerke ausgestopfet, welche sehr vielen Schaden, Mühseligkeit und Zufälle dem Kranken zugezogen, die durch eine bessere Verpflegung leicht zu vermeiden gewesen wären.

Nur ein einziges Wort will ich noch davon melden, weil ich meine Meinung, die Uebung des Aus-

schneidens betreffend, frey herausgesagt habe, so möchte man wohl glauben, daß ich die Unheile, so daraus entstehen könnten, zu viel vergrößere.

Deßwegen gebrauche ich die Freyheit, hier den Herrn le Dran noch einmal anzuführen, welcher, wenn man ihn als einen Gönner dieser Praxis betrachtet, nicht in Verdacht, als hätte er zu viel daraus gemacht, gezogen werden kann, seine Worte lauten also:

„ Diese große Wunde muß Anfangs wie eine andere verbunden werden, wann sich aber die Seiten gegeneinander anfangen zu nähern, alsdann verlangt sie eine besondere Aufmerksamkeit, auf daß der Hintersich nicht so stark zuschliesse, daß der etwas harte Roth nicht kann durch geschaffet werden. Dero wegen um den Ausgang in seiner ordentlichen Weite zu erhalten, so muß ein glatter Meißel aus Leinwand gemacht, und hineingeschoben werden. Dieser Meißel aber muß eine solche Größe und Länge haben, die zu unserm Endzweck dienlich seyn kann.

„ Zu Ende der Heilung muß dieser Meißel durch ein Stuhlzapfgen, von Helfenbein nach der Form eines Röbrgens gemacht, ersetzt, und darinn durch eine anständige Binde erhalten werden, welches beynah ein ganzes Jahr, nachdem die Wunde schon vollkommen geheilet worden, zu tragen ist. Sonsten wird

„ wird die Narbe den Hintern immer mehr und mehr
 „ zuzschnüren. (*)

Dieses heißt man Fistel schneiden! Und dieses ist die Operation, welche die meisten, so dazu ausgesetzt waren, so kläglich und wehmüthig beschreiben, und was diejenigen, so mit dieser Krankheit behaftet sind, nur von dem Erzählen hören so sehr besörchten. Es ist wahr, daß es von vielen trefflichen Schriftstellern feyerlich eingesezt, und von manchen Wundärzten befolget worden; imgleichen wird es auch von anatomisch-chirurgischen Lehrern gezeigt und anbefohlen: aber ungeachtet aller dieser Auctorität trage ich kein Bedenken, es grausam, unächt und unnöthig zu heißen.

Daß auf diese Weise Geschwäre an dem Hintern, oder Fisteln des Mastdarms, (wie sie pflegen genant zu werden,) mögen geheilet werden, zweifle ich keineswegs, und weiß es gar wohl: aber ich weiß auch durch öftere Erfahrung, daß sie durch andere Mit-

§ 4

tel,

(*) Hier möchte er hinzu gesezt haben, daß, wenn alles dieses geschehen, und alle Vorsorge gebraucht worden, so wird doch der Kranke mit allem Schmerz und Mühe bisweilen den weichen Stuhlgang doch nicht verhalten können, welches eine noch größere Mühseligkeit, als den harten Stuhl wegzuschaffen, seyn muß.

tel, welche behender und leichter, weder gefährlich in dem Gebrauch, noch von der Beschaffenheit sind, am Ende andere Gebrechlichkeiten nach sich zu ziehen, Können geheilet werden. Ich meine durch eine einfache Zertheilung des ganzen Etheils der Höhle, so erreicht werden kann: durch ein gelindes Verbinden der Wunde nach der Zertheilung, und durch Besorgung der Leibesbeschaffenheit. (*)

Das

- *) Wenn die Leibesbeschaffenheit bössartig, wie es bey dergleichen Personen geschiehet, und man nicht zu innerlichen Mitteln Zuflucht nimmt, so wird der Wundarzt wenig ausrichten. Dieses ist ein Umstand, worauf man allezeit bedacht seyn muß, und aus Mangel dieser Aufmerksamkeit finden wir einen solchen Plunder von Verbindungsmitteln als für schwammigte, faule, schwälligte Wunden. u. s. w. Diese tränkliche Aeufferungen und Umstände kommen meistens von der üblen Leibesbeschaffenheit her, und wenn diese nicht verbessert wird, so werden selbe fortdauern, und alle reinigende Eiter und Fleisch machende Mittel nichts bewirken können. In kalter, verborbener, schlaffer und träger Leibesbeschaffenheit, wenn der Kranke nicht durch aromatische Mittel erwärmet und mit Quina (Fiebertinde) gebähet wird, ist der Zustand öfters langwürig und verdrücklich; von der Verhärtung der Etheile umher, von dem Aussehen und Farbe der Wunde, und von dem Mißfärbigen Bluteiter, Schwelligkeit

Das Verbluten (ohne von dem Schmerz etwas zu sagen,) das immerhin bey der Vertilgung eines großen Theils des Darms und des Hintern sich einfindet ist allezeit schreckbar, sowohl für ein schwaches Gemüth, als für einen schwachen Körper, über das sind die Unbequemlichkeiten, so aus dem Verlust des Fleisches um den Rand des Hintern entstehen, von starker Bewegung bey Zurückhaltung eines weichen Stuhls oder Wegschaffung eines harten so groß, daß es viele Leute giebt, die sich wünschen, daß ihre Fisteln nicht wären geschnitten worden, und welche in

F 5

der

Zeit, verborgenem Uebel und unentdeckten Höblum mag man muthmassen, ob nicht in der That eines oder das andere die Ursache dieser kränklichen Neusserungen sey.

Die Anwendung der eigentlichen Mittel wird gewiß in wenig Tagen eine solche Veränderung machen, die die ganze Wundarzneykunst in vielen Wochen, oder vielleicht gar nicht, durch blos äußerliche Mittel zuwegezubringen vermag. Ich habe manche gesehen, die in das Spital mit dergleichen Geschwüren gebracht worden, die alle diese Neusserungen gehabt haben, und welche lange Zeit vergebens mit äußerlichen Mitteln gepflegt, endlich aber mit einem decocto von Fieberrinde und Radice serpentaria in einen Stand gebracht worden, daß selbe nichts weiters als Korpey bedurften.

der That theils wegen der Vereinigung, theils auch des Schmerzens wegen unglücklich geworden.

Kurz, ich wage es zu behaupten vermöge einer vieljährigen Erfahrung bey verschiedenen Personen, daß, wenn die Krankheit durch die Arzneykunst zu heilen ist, daß die Methode, die vorgeschlagen, mit mehrerer Behändigkeit und Gewisheit, als die Methode der Vertilgung, diesen Endzweck erreiche, und keine der unangenehmen Zustände, die der Herr le Dran so genau beschrieb, nach sich ziehe.

Und um dieses zu bestätigen, will ich mich nur auf jene große Anzahl derjenigen beziehen, so diese zwölf Jahre durch in dem Spital zu St. Bartholome gestanden.

Sechster Abschnitt.

Bisher habe ich die Krankheit als ein Geschwür, dessen Eiter entweder durch den Einschnitt des Wundarztes, oder durch das Zerbersten der Haut irgendwo nahe an dem Hintern, durch eine einzelne Mündung weggeschaffet worden, betrachtet. Nun aber werde ich die Geschwäre, wo mehrere Mündungen sich zeigen, abhandeln.

Dieser Zufall äussert sich gemeiniglich, wenn eine große Menge des gesammelten Eiters da ist, wenn sich die Entzündung sehr verbreitet, die fette Membran

bran sehr eiterhaft, und die Haut, ehe sie zerberstet, sehr dünn geworden. Dieser Umstand hat keine sonderliche Folgen, allein, da er verkennet oder nicht ordentlich verpflegt wird, so beunruhiget er beide, den uns erfahrenen Praktikus und den Kranken, denn es ist eine angenommene Sache, daß man bey einer jeden von diesen Mündungen einen besondern Gang in eine besondere Höhlung vermuthet, da doch die Sache sich ganz anders verhält. Alle diese Oefnungen sind nur so manche verschiedene Zerberstungen der Haut, so das Eiter verschliesset, und diese, sie seyen viel oder wenig, machen ihren Gang in die allgemeine Höhle des Abscesses. Sie zeigen weder dergleichen verschiedene Höhlungen an, noch führen in dieselbe, und werden von solchen auch nicht verursacht, und wenn auch zwanzig möglicher Weise da wären, würden sie doch nicht mehr als eine gem inschaftliche Höhle erweisen können.

Wenn nun deme also, so folget daraus, daß der Wundarzt sehr wenig oder gar nichts damit zu thun habe, und wenn etwas nöthig ist, so mag es das Zertheilen aller dieser Mündungen seyn: so daß sie nur eine allgemeine Höhle zusammen ansmachen. Das Fistelmesser ist dazu sehr füglich, wenn aber dieses geschehen, und die Wunde sehr zerfezet und uneben aussieht, so mögen die ungleichen Theile der Winkel weggenommen werden, dadurch gewinnt man auch Raum zu bequemerer Verbindung, und wenn die Wunde

geheilet, so hat man sich eine glatte und ebene Narbe zu versprechen.

Wenn vieles Eiter erst neulich herausgekommen, und die innerliche Theile noch roh und ungezeitiget sind, und noch nicht so viel Zeit gehabt, um zusammen zu fallen, und sich nähern zu können, so muß das Zuwendige dieser Höhle breit scheinen, und wenn nur ein Sucher mit etwas Zwang hineingebracht, so wird er in dem ersten Schub his in die höbligte Membrane des Darms dringen. Hier muß der unerfahrene Praktikus nicht erschrecken, und dabey glauben, daß so viele verschiedene Höhlungen da seyen, noch soll er, wenn er auch vermögend genug ist, nicht gleich mit seinem Griffel, Sucher und Messer darein fallen.

Hier hat er die äussere Wunde durch einen freyen Schnitt zu erweitern, die besondere Mündungen in eine einzelne Oefnung und Höhle zu bringen, den Mastdarm vermöge des Fingers am Hintern nach der Länge zu zertheilen, ganz gering zu verbinden, und einige Tage abzuwarten, was nach dieser Vorkehrung sich zeigen werde. Auf diese Weise wird er finden, daß die breite Höhle des Geschwärs anfangs klein und reinlich zu werden: daß die Verhärtung rund umher nach und nach abnehme: daß der Sucher nicht bis in die höbligte Membrane hinein dringe, und folglich seine Furcht, dergleichen Vielsältigkeit der Höhlungen ange-troffen zu haben, ohne Grund gewesen sey.

Im

Im Gegentheil aber, wenn die Wunde ausgestopfet, und mit reizbaren und Nuzmitteln verbunden wird, so sind alle Aeufferungen ganz verschieden. Die Härtigkeit vermehret sich, die Lippen der Wunde werden verkehrt seyn, die Höhle der Wunde verbleibt roh, breit und unsauber, der Ausfluß ist dünn, bluteiterig und mißfärbig, der Kranke unruhig, und fieberhaft, und wenn keine neue Höhlungen durch die Reizung der Theile und Verschließung des Eiters gemacht werden, so kann die ursprüngliche sich auf keine Weise zusammen ziehen, und mag gar leicht wirklich fistelhaft werden.

Ich will nicht behaupten, daß es niemals mehr als eine Höhle gäbe, welche nach der Seite des Darms läuft, (ich verstehe dadurch auf der nehmlichen Seite,) aber ich wage es auch zu sagen, daß statt eines einzigen Beyspiels, wo es sich wirklich zeigt, man es bey vierzig andern muthmasse, und davon spreche. Verschiedene und abge sonderte Defnungen in der Haut, aus der nehmlichen Höhle her, sind ganz gemein, aber vollkommene verschiedene Höhlungen, so von der nehmlichen Seite nach der Länge des Darms laufen, sind sehr selten, und dieses ist ein ausserordentlicher Fall.

Es müßte mir sehr empfindlich fallen, wenn man das, was ich gesagt habe, mir zum Nachtheile auslegen wollte, als sähe ich dergleichen Krankheiten, die doch jedermann für sehr mühselig erkennt, ganz gering

an:

an: oder daß ich mich rühme, eine geheime Weise zu haben sie zu heilen, oder mir selber mehrere Geschicklichkeit als allen andern Practicis hierinn zutraue. Wie aber alles dieses nicht der Wahrheit gemäs, so müßte es mich ja billig schmerzen, wenn man mir dergleichen aufbürdete.

Ich gestehe auch, daß es ausser allem Zweifel, daß diese Krankheit in einigen Körpern und bey einigen Umständen aller Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit der besten Practiker bedorfe: allein ich muß auch nochmal wiederholen, daß die meiste Mühseligkeit, so selbe begleitet, nicht von der Krankheit, sondern von den übeln Begriffen und der unächten Uebung herstamme.

Ich habe frey und ohne Hinterhalt diese Heilungsart, die ich die beste zu seyn behnde, erzählt, ich weiß keine spezifische Mittel weder für diese Gattung Geschwäre, noch für die andere, so in Theilen von gleichem Bau und Beschaffenheit haften.

Die einfachen und die am wenigsten Schmerz verursachen, sind die besten, und weder diese noch die trockene Körper müssen in größerer Menge als sie leicht angelegt, und bequem ertragen werden können, angewendet werden, also zwar, daß die Wunde nicht ausgedehnet, sondern der Natur Gelegenheit gemacht werde, selbe nach und nach zusammen ziehen zu können.

Dies

Dieses kann ja ein jeder Praktikus leicht vollziehen. Da man sich nur vielmehr Unheil zu stiften enthalten muß, als daß man seine Beurtheilungskraft, oder Geschicklichkeit anstrenge.

Es ist wahr, die Methode, so ich hier vorgeschrieben habe, muß die chirurgische Rüstung der Werkzeuge ziemlich vermindern.

Und darum wird es dem Wundarzte gelingen, und der Kranke darf sich von ihnen versprechen, daß er zu einer dauerhaften und baldigen Genesung ohne vieles Leiden zu dürfen, gelangen möge.

Zuweilen ereignet sich auch, daß das Eiter des Abscesses, so sich nahe an dem Hintern gestaltet, anstatt daß es die Haut äußerlich an dem Hintern oder in den Hinterbacken durchbricht, nur allein den Darm durchstößt: und dieses heißt eine innerliche blinde Fistel:

In diesem Falle, nachdem der Ausfluß geschehen, so vergeht die meiste Geschwulst, und der Kranke wird ruhiger. Wenn dieses nicht zur Genesung hinlänglich, welches doch selten sich ereignet, so verbleiben gemeinlich einige Grade der Verhärtung an dem Orte, wo die ursprüngliche Geschwulst war: wenn man diese Hartigkeit etwas drücket, so geht ein Ausfluß des Eiters öfters durch den Hintern fort, und es kann auch bisweilen die durch die Höhle des Geschwärs in den
Darm

Darin ausgedrückte Luft lichtklar und handgreiflich gefühlet, und gehört werden.

Der Stuhlgang aber, sonderlich wann er hart, und einigen Zwang erfordert, ist bisweilen mit dem Eiter beschmieret, und wenn auch der Kranke durch das Zerbersten des Geschwärs von den heftigen Schmerzen, so die Anhäufung des Eiters verursacht, befreuet wird, so ist er doch mit einer gewissen Kiblosigkeit behaftet; sonderlich, wenn er eine Zeit lang in unveränderlicher Stelle verbleibt.

Der wahre Unterschied zwischen diesem Fall und dem, wo sich eine äußerliche Defnung findet, hat nicht viel zu bedeuten. Nur eine äußerliche Defnung muß gemacht werden, und alsdenn höret aller Unterschied auf.

In diesen sowohl als den übrigen Fällen kann vernünftiger Weise keine Heilung gehoffet werden, bis nicht aus den Höhlungen des Abscesses und des Darms nur eine einzele gemacht wird. Und der ganze Unterschied bestehet nur darin, daß wie wir in dem einen Falle schon eine Mündung nahe, oder an dem Rand des Hintern haben, die uns zu dieser nothwendigen Bewerksstellung geschickt machet, wir in dem andern diese Mündung oder Defnung erst machen müssen.

Es scheint mir, daß die besten jezigen Schriftsteller die Eigenschaft der Krankheit auf diese Weise vorge-

gestellt, daß man sie sehr vielen Beschwerden unterworfen zu seyn glauben muß, ich wenigstens kann sagen, daß ich sie nicht so befunden habe, und also haben sie, was insgemein klar und leicht ist, mit dem Schleyer der Dunkelheit und Beschwerden verhüllet.

Man findet folgende Stelle in des Herrn de la Faye trefflichen Anmerkungen über den Dionis.

„ Wenn die Fisteln keine äußerliche Oefnungen
„ haben, und keine Zeichen, welche den Ort bemerk-
„ fen, wo der Schnitt geschehen soll; so sind zwey
„ Methoden zu bemerken, die erste ist des Herrn Thi-
„ baut, welcher den Zeigefinger in den Darm bringt,
„ und selben krümmet, um den Eiterstock, der das
„ Eiter enthält, näher zu dem äussern Theil des Hin-
„ tern zu bringen, da er indessen mit dem andern Fin-
„ ger alle Theile rund umher drücket, und durch den
„ Schmerz, so er dem Kranken verursacht, bemer-
„ ket er den Ort, wo der Einschnitt geschehen solle,
„ um die Fistel vollkommen zu machen. Die andere
„ ist des Herrn Petits. Er stecket 24 Stund lang
„ einen Meißel in den Hintern, welcher, da er die
„ Mündung der Fistel zustopfet, dabey verhindert,
„ daß das Eiter nicht in die Höhle des Darms laufen
„ könne, und selbe zwingt, sich so anzuhäufen, daß
„ sie eine äußerliche Geschwulst mache, welche den
„ Ort, wo der Schnitt zu machen, bemerken soll.

Der ersteren Methode, so den Umstand betrifft, daß dieser Punkt, wo der Schmerz gefühlet wird, der Ort der Oefnung seyn soll, ist wenig Glauben beyzumessen.

Die zweyte ist mühselig, beschwerlich und nicht hinlänglich für unsern Endzweck.

Wenn die Mündung, durch welche die Materie ihren Weg genommen, hoch an dem Darm liegt, so kann kein Meißel hineingebracht werden, der genugsam wider selbes drücke, wenn er nicht so lang und so groß ist, daß er die ganze Höhle des Mastdarms ausfülle. Wie mühsam das Verhalten die 24 Stunden lang seyn muß, kann man sich leicht einbilden.

Wenn die Mündung nahe an dem Hintern in dem untern Theil des Darms ist, so kann sie zwar etwas verschlossen werden, nichts destoweniger verbleibt bereits die nemliche Unbequemlichkeit und Ungewißheit.

Kurz, nicht weiter von diesem gänzlich unnöthigen Wesen zu sprechen, so rathe ich demjenigen, der einen Versuch hierinn machen will, die natürliche Zuschwörung, so durch die Zusammenziehung des Randes des Hintern gemacht wird, die natürliche Ausdehnung des Darms gleich über dem Ort der Zuschwörung, die starke Ausdehnung der Membranen in dem Darm, und das ungleiche runzlichte Wesen, in welchem solche Dinge stecken müssen, zu betrachten, und alsdenn erst zu überdenken, wie unwahrscheinlich es seye, ohne die ganze
Höh-

Höhle auszufüllen, einen kleinen Riß oder Oefnung zu sperren, dessen Lage er weder erkennen, noch erforschen kann.

Es ist nicht zu laugnen, daß durch den Einfluß des Eiters in die Höhle des Darms das fluktirende Eiter innerhalb dem Absceß nicht mehr zu fühlen ist; die Dehnung höret auf; die Geschwulst läßt ziemlich nach, und folglich verschwinden alle Spuren seiner Lage.

Allein ich entsinne mich nicht, daß ich jemals einen Fall von dieser Gattung gesehen, wo nicht an den Hinterbacken oder an dem Rand des Hintern eine Mißfärbigkeit der Haut oder Härtigkeit verblieben, oder, daß der Ort der Krankheit nicht durch das sorgfältige Suchen der Finger konnte ausgemacht werden. Alle diese bemelte Umstände bemerken eben so gewiß, wo die Gewölbung in die Höhle führet, als jemals die Fluktuation des Eiters, ehe die Höhle ausgebrochen, solches bezeichnet hat; und das Messer oder Lanzete, wenn sie tief genug eingetaucht wird, kann nicht ermangeln, in ersagte Höhle zu dringen. Wenn nun dieses geschehen, so wird die Krankheit das, was man vollkommen heißt, und muß nach Maßgab dessen behandelt werden.

Eiebender Abschnitt.

Nun kommen wir zu dem Zustand, welcher wirk- und eigentlich fistelhaft heißt, seine allgemeine Bestimmung ist: Sinus angustus, callosus, profundus, acri sanie diffluens, oder wie es Dionis übersetzt: un ulcere profond & caveuroux dont l'entrée est étroite & le fond plus large avec issue d'un pus acre & virulent & accompagné des callosités.

Viele verschiedene Ursachen mögen verursachen, oder dazu beytragen, einen solchen Zustand der Theile zuwege zu bringen, welcher nach dem eigentlichen Inbegrif des Wortes eine Fistel ausmachet.

Nämlich ein tiefes hohles Geschwür oder Eiterhöhle, deren Theile so verhärtet und verdorben sind, daß die Höhle durchaus nicht geheilet werden kann, so lang sie in diesem Stand verbleibet, und aus welcher ein täglicher oder vielfältiger Ausfluß von dünnem, mißfarbigem, scharfem Eiter der Fruchtigkeit ausgeworfen wird.

Diese, nehme ich mir die Freyheit, in zwey Klassen abzutheilen, nämlich in die, welche die Folgen einer vernachlässigten verdorbenen Leibsbeschaffenheit, oder aber übler Verpflegung sind; und welche nicht unrecht Localkrankheiten genennet werden können: und jene, welche die Folgen von Gebrechlichkeiten sind, deren Ursprung

sprung und Siz nicht unmittelbar in der Höhle der Fistel, sondern in den mehr oder minder entlegenen Theilen ist, und derothalben keine Localkrankheiten heißen.

Die Natur und die Characters sind sehr merklich unterschieden in der Beschreibung, sie sind es aber noch mehr in ihren häufigen Nebenzufällen: indem die ersten gemeinlich durch eine ordentliche Methode zu heilen, die letzteren aber auf keine mögliche Art wegzuschaffen sind.

Unter den ersten begreife ich alle die Krankheiten, die ursprünglich nichts anders als eine Anhäufung der Materie innerhalb den Häuten des Mastdarms oder in der hehligten Membrane sind, so den benannten Darm umgiebt, welche Krankheit aber durch eine lange Versäumnis, ungeschickte Verpflegung, oder bey hinzukommender bösen Leibesbeschaffenheit, wider welche keine Vorkehrung gemacht, endlich solche Veränderung leiden, und sich in einen solchen Zustand verhalten, der den Namen einer Fistel verdienet.

Unter die letzteren gehören alle Fälle, in welchen die Krankheit ihren Siz und Ursprung in den höhern und entlegenern Theilen des Becken, um das heilige Bein her, unter dem Wirbelbein der Lenden, und den umherliegenden Gegenden haben, und sie sind entweder Kropfigt, oder die Folgen einer alten verdorbenen Leibesbeschaffenheit, oder auch die Wirkung einer oder mehrerer

vereinbarten, theils Local = theils allgemeinen Krankheiten, so wie die Krankheiten des Blasenhalses, der Prostata, des Harnanges, der Lustseuche, des Krebsen. u. s. w.

Eben unter den gemeinen Leuten, so in die Spitäler kommen, findet man öfters diese erstere Gattung, welche anfangs nichts als einfache Abscesse waren, mit der Zeit aber wegen der Unreinigkeit, Unmäßigkeit, Nachlässigkeit und verdorbenen Leibsbeschaffenheit zu solchen Geschwären geworden, die man fistelhaft nennen mag.

By diesen ist die Wundarzneykunst zu Zeiten und einigermassen nothwendig, aber sie ist selten die erste Quelle, wo man Hülfe suchen soll, die allgemeine Wirkungen der Unmäßigkeit, der Schwälgerey und des verdorbenen Körpers müssen allererst weggeschafft werden, ehe die Wundarzneykunst sich vernünftiger Weise einen guten Erfolg versprechen kann. Ist der Kranke mit der Lustseuche behaftet, so muß er allererst davon befreuet werden; hat er eine Anlage zur Lenkophlegmatie, so muß diese weggeräumt werden; ist er sieberhaft, so muß die Hitze gehemmet, oder hat er ein oder andere Krankheiten der Haut, als Rauden und dergleichen, so von der Unsauberkeit oder einer üblen Wohnung herkommen, blasse Farbe, übermäßige Auswürfe, verlohrenen Appetit, Wassergeschwulst an denen Füßen, Wechselfieber u. s. w., so muß das
Blut,

Blut, so dergleichen Krankheiten ausmachtet, verbessert werden, bevor man sich eine Wirkung von der Wundarznei versprechen darf.

Das Schneiden und Brennen, ja alle äußerliche Mittel sind vergebens, und machen nur mehr Unheil, bevor nicht diese allgemeine Uebel getilget sind. Im Gegentheil, wenn die Seuche gehemmet, und der Kranke wieder Linderung und Schlaf bekommt, wenn die Absonderung des Harns wieder zurechte gebracht, das allgemeine Werkzeug der Einsaugung wieder hergestellt, und das feste Wesen durch die stärkende Bähungen wieder so dicht gemacht ist, daß die Beizne aufhören zu schwellen, und der Kranke die natürliche Lust zu essen, und seine Farbe wieder erhält, so finden wir, daß die Localkrankheit, anstatt daß sie stehen bleibt, schon vor sich selbst einen Vorschub zur Genesung gemacht, indem eine Veränderung in den wesentlichen Umständen der Verhärtung, Rohigkeit und des Bluteiters. u. s. w. schon vorgegangen.

Was nun immer die Wundarzneikunst alsdenn versucht, hat guten Erfolg zu erwarten, da doch zuvor alle unsere Sorgfalt würde vergebens und fruchtlos gewesen seyn.

Hier hat der Wundarzt in derley Fällen zu beobachten, daß er die Höhle oder die Höhlungen auf solche Art öfne und zertheile, daß ferner kein Aufenhalt des Eiters verbleibe, und daß diese Höhlen hübsch

nach der Länge in die Höhlung des Darms hinein geöffnet werden. Sind nun die innere Theile der Höhlung hart, und geben sie kein gutes Eiter von sich, welches zuweilen und insonderheit alsdenn geschieht, wenn Versuche gemacht werden, selbe durch Einsprizung zusammenziehender Mittel zu heilen, so sollen diese Theile gering hin mit einem Messergen oder Lanzette aufgeriset, aber nicht mit Heilmittel verbunden werden: oder wenn auch wegen der Vielfältigkeit der Mündungen, oder von dem lockern, schlaffen, verhärteten oder verkehrten Zustande der Lippen, oder Randes der Wunde nahe an dem Hintern, es unmöglich scheinen sollte, sie eben und sauber zu heilen, so können solche Theilgen, welche diesem Endzwecke zuwider sind, weggeschnitten werden. Die Verbindungsmittel aber sollen gering, weich, und leicht seyn, und dahin abzielen, daß sie eine gute Eiterung zuwege bringen, welche diese Theile erweicht, und in Stand versetzet, bald geheilet zu werden.

Hat sich aber ein schwammigt wildes Fleisch in dem Innern der Höhle angesetzet, welches eine Sache, wovon man vieles spricht, aber die man selten antrifft, so berühre man es nur ein wenig mit dem Hölsteinstein, (Lapis infernalis) dieser wird es leicht verzehren, und bessere Dienste in der Wunde machen, als alle andere Heilmittel.

Man

Man hat gewissermassen mit der Methode und Arzneymitteln, vermöge welcher man die böse Leibsbeschaffenheit des Kranken zu verbessern getrachtet, während der Heilung fortzufahren, und alle Ausschweifungen, die zu dessen Verderbniß mögen beygetragen haben, sorgfältig zu vermeiden.

Vermöge dieser Vorkehrung werden solche Krankheiten, die öfters ein schreckbares Aussehen haben, in einen Stand versetzt, welcher wenig Mühe zur Heilung übrig läßt.

Sicherlich darf man glauben, daß dergleichen Zustände nicht so leicht als ein einfaches annoch neues Geschwür zu heilen sind, es wird auch eine Zeit erfordert, die Theile in einen gutartigen Stand zu bringen, aber wenn man anders nur ordentlich verfährt, so erreichet man doch den Endzweck ohne dergleichen grausames Schneiden, wovon man sich so schrecket, und welches noch insgemein gelehrt, und ausgeübet wird.

Wenn der bössartige Zustand der Wunden von der ungeschickten und unordentlichen Verpflegung herkommt, ich vermeine dadurch, daß sie zu sehr ausgestopfet, gereizt und zerfressen werden, so ist so leichte Linderung zu verschaffen, daß es sich kaum der Mühe lohnet, es hier anzumerken.

Ist der Kranke also mißgehandelt worden, so hat er gewiß einigermassen Fieber, harten und schnellen Puls, Durst und Mangel der natürlichen Ruhe; ei-

ne Wunde, die also verbunden worden, muß ganz gewiß mit einer ziemlich entzündenen Härte umgeben seyn, die Lippen und der Rand sind strosend, angelaufen, entzündet und bisweilen verkehrt, der ganze Rand des Hintern geschwollen, die Gefäße der goldenen Ader angehäuft, der Ausfluß der Wunde stark, dünn und mißfärbig, und der ganze untere Theil des Darms nimmt Antheil an der Entzündung und Reizbarkeit, welche Schmerzen, Zwang und treibende Noth des Stulganges verursacht. u. s. w.

Contraria contrariis ist niemals gewisser als in diesem Zufall, der schmerzhafteste Zustand des Geschwäres und des Darms ist von allen Seiten die ganze Ursache dieses Unheils, und man muß hauptsächlich bedacht seyn, diesem abzuhelpen, alle Reymittel müssen weggeworfen, und durch ein gelindes eitermachendes Mittel ersetzt werden, also, daß keine Ausdehnung oder Unruhe durch die Menge jener veranlaßt werde, ingleichen ist ein erweichender Umschlag darüber zu machen; über das soll der Kranke des Tags zweymal verbunden und in ungestörter Ruhe gelassen werden. Als denn aber muß man auf die allgemeine Zerstörung, so die vorige Mißpfllegung verursacht, zurück sehen.

Dem Blutreichen muß man zur Ader lassen, dem Fieberhaften mit anständigen Mitteln die Hitze benehmen, dem Schwachen mit Quina und Herzstärkungen beystehen, und vor allen Dingen muß Linderung

in

in den Theilen durch das Einsprizen schmerzstillender Klystire von Stärke und Opium verschaffet werden.

Wenn aber die Höhle noch nicht geöffnet worden, und der böse Zustand der Theile von dem Hineinschieben der Meißeln, welche mit Hezmitteln angefossen waren, oder durch Einsprizen zusammenziehender Säfte, (das erstere zur Vertilgung der Callosität, und das andere zum trocknen des Bluteiters und der Flüssigkeiten:) verursacht worden, so solle man zu keiner Operation schreiten, bis nicht sowohl der Kranke als auch die behaftete Theile wieder in Ruhe und Ordnung gebracht worden: mit Umschlägen, Klystiren, Ruhe und andern ständigen Mitteln mag dieses verschafft werden; und nachdem dieses bewirkt worden, so soll die Höhle zertheilet, und wenn es auch nöthig, einige Theilgen des zerfesten Randes weggeschnitten werden, welches wahrscheinlich guten Erfolg machen muß, im Gegentheil, wenn diese Vorkehrung, da noch die Theile in dem Stande der Entzündung sind, vorgenommen wird, so ist der Schmerz heftig, die Wunde einige Tage lang mühselig, die Heilung wird, statt daß sie beschleuniget werde, verschoben.

Sonderliche und einzelne Zufälle mögen auch was sonderliches in der Verpflegung verlangen. Ich habe aber hier nur die Hauptzüge gezogen. In diesen und allen Theilen der Arzney- und Wundarzneykunst ist der Hauptgegenstand zu wissen, was für ein Vorhaben man

man zu vollziehen habe : wenn dieses einmal bestimmt ist , so wird der Wundarzt , wenn er nur geringe Kenntniß hat , die Mittel dazu zu wählen wissen.

Es entstehen nicht selten Abscesse und Anhängungen verdorbener flüssiger Materie an den Lendenwirbelbeinen , unter dem Ploas oder Lendenmuskel , und nahe bey dem Heiligenbein. In diesen Fällen sind die Beine schon angegriffen und gefault , und diese machen zu Zeiten Höhlungen , welche an der Seite des Darms herunter laufen , und nahe an dem Hintern ausbrechen.

Ihr Ausfluß ist insgemein stark stinkend , dünn und scharf , und derothalben ist es gar kein Wunder , daß die Höhlungen , welche sie machen , samt ihren Mündungen hart , schwilligt und wahrhaft fistelhaft werden , aber wer es immer betrachtet , woher sie entstehen , muß einsehen , daß die Wundarzneykunst zu ihrer Heilung wenig beytragen kann. Ihr Sitz kann mit keinem Werkzeug und auch keinem Mittel erreicht werden , und in ihrer Beschaffenheit selbst kann öfters kein Arzneymittel eine Veränderung machen. Wie immer aber , so kann man in diesen Umständen keine Linderung von der Wundarzneykunst hoffen , sondern man muß sich den Arzneymitteln , oder vielmehr der noch mächtigern Natur , überlassen.

Bey Leuten , so schon lange Zeit her eine üble Beschaffenheit gehabt haben , findet sich öfters eine starke
An-

Anhäufung des Eiters, so sich in der höhlichten Membrane innerhalb der Gewölbung des Beckens erzeugt hat, dieses gleich den vorigen machet Höhlungen, und findet seinen Ausgang nahe an dem Hintern. Diese Höhlungen wegen der Natur des Ausflusses, wegen der Tiefe des Eises und Länge der Zeit, wo der Ausfluß anhält, werden nothwendiger Weise fistelhaft. Dergleichen Sammlung oder Anhäufungen sind zu Zeiten Genesungszeichen, obwohl sie des Kranken Auflösung sehr oft beschleunigen, es seye deme nun, wie es wolle, und wenn auch das Geschwür wahrhaft fistelhaft ist, so kann doch die Wundarzneykunst keinen wesentlichen Dienst leisten.

Ist der Ausgang gut, so muß die Crisis sehr befördert werden, und beynabe bestimmt seyn, bevor man zu einer Operation oder Verbindung, auffer was nur die Keulichkeit betrifft, schreiten darf, zeigt sich aber der Ausfluß zu stark für die Kräfte des Kranken, so ist es ganz klar, daß weder die Wundarzneykunst noch etwas anders zu helfen vermag.

Im Gegentheil aber geschieht es, daß die Natur noch so mächtig ist, daß sie durch einen solchen Ausfluß die Leibsbeschaffenheit von ihrem vorigen Kranken Zustand befreyen kann, oder daß auch solche Veränderung vermöge der Mittel kann zuwege gebracht werden: alsdenn ist die Fistel nicht mehr mühsam; denn die nehmliche Veränderung wird wenigstens in
eini

einigen Graden auf die Fistel so weit wirken, daß wenn sie auch nicht vollkommen zum Stande der Genesung gebracht worden, man doch beobachten wird, daß in den hauptsächlichsten Umständen eine so große Verändeung vorhanden seye, welche die allgemeine vorgeschriebene Methode hinlänglich macht, die vollständige Genesung zu verschaffen.

Viele Schriftsteller ermahnen uns, nicht zu eifertig in der Heilung dieser Zufälle zu seyn, indem der Ausfluß dem Kranken zum besten dienen könne. Daß dergleichen Ausflüsse bisweilen sehr ersprießlich seyen, daran trage ich keinen Zweifel; allein es ist ein großes Glück, indem es selten in unserer Willkühr ist, diese Geschwäre zu heilen oder nicht zu heilen, aber ich rechete, daß wir öfters aus Unbescheidenheit ein Geschwäß zu heilen verhindern, daß die Natur sich selbst zu heilen bestrebet: denn wenn sich durch dergleichen Ausflüsse die Krankheiten etwas entladen, und die Natur sich gelindert findet, so fährt sie insgemein fort, ungeachtet unserm vermeinten dienstbaren Widerstand zu wirken.

Krebse und krebsartige Geschwäre werden öfters in der Höhle oder der Nachbarschaft des Darms und des Hintern gefunden, wo sie verzweifelttes Unheil verursachen.

Was den Krebs zu heilen betrifft, das überlasse ich denjenigen, die sich dafür ausgeben, und wünsche
herz

Herzlich einmal in meinem Leben zu hören, daß sie ihr Versprechen gehalten haben.

Bistelhafte Geschwäre, Höhlungen und Verhärtungen um den Hintern, die die Folgen, des kranken Blasenhalbes, des Harngangs sind, und die man Bisteln in dem Mittelfleisch heißt, verlangen eine sonderliche Betrachtung. In diesen machen die äußerlichen Oefnungen samt den Höhlungen, die von ihnen in die höbligte Membran führen, den mindesten Theil des Bestandes aus, sonder die Zuschnürung in dem Harngang, die Verhärtung des ganzen Blasenhalbes, der verhärtete, schwammigte, erweiterte und geschwårhaste Zustand der Prostaten, die Zufälle des Hahnenkamms, der Saamenbläsgen und der saamenführenden Gefäßen müssen die Hauptgegenstände unserer Aufmerksamkeit seyn.

Ja sie verdienen gewiß alle Aufmerksamkeit. Wie mannigfaltig sind nicht die Armseligkeiten, die den Menschen von diesen Ursachen zufließen, und wie viel fleißigere Nachforschung, als wir bisher gemacht, verdienen sie nicht? Wie sie aber nicht hteher gehören, so muß ich davon absehen, und selbe bey einer andern Gelegenheit zu erörtern mir vorbehalten.





UK 3747

ULB Halle

3

005 311 063

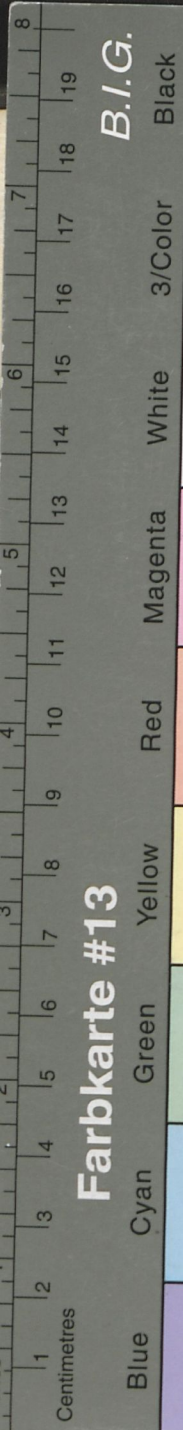


56









B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Farbkarte #13

Herrn Percival Pott,

Medicini der königlichen Gesellschaft in London, und
ältesten Oberwundarzten bey dem St. Bartholomäus
Spital;

Abhandlung

von der

W a s t d a r m f i s t e l.

aus dem Englischen übersezt

von

Joseph Jakob Plenck,

Meistern der Wundarzneey und der Geburtshülffe.



1902:5711 426.

W I E N,

In Verlag der Friedrich Pernhardtschen Handlung,

MDCCLXVIII,